Die Stellung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) zur Judenfrage / eine Materialsammlung vom Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens

(Berlin, [1932?])

MF 1626

Die Stellung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) zur Judenfrage

Die Stellung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) zur Judenfrage

Eine Materialsammlung

vorgelegt vom

Centralverein deutscher Staats-bürger jüdischen Glaubens E. V.

Berlin W 15, Emser Str. 42

Vorwort

Wir legen hier aus unseren Archiven eine große Reihe von Zeugnissen vor, die die Behandlung der Judenfrage durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei aufzeigen. Wir enthalten uns jedes Werturteils und jeder Erläuterung zu diesen Dokumenten, lassen also die Nationalsozialisten selbst sprechen.

Die Aufnahme und die Auswahl der Dokumente ist mit größtem Verantwortungsgefühl erfolgt, sodaß wir für die Echtheit der Ausführungen einstehen. Zu jeder weiteren Auskunft sind wir gern bereit.

Es ist beabsichtigt, Ergänzungsblätter für die Materialmappe in unregelmäßigen Zeitabständen herauszugeben. Wir bitten die Besitzer der Mappen, die auf die Ergänzungsblätter Wert legen, um Angabe ihrer Namen und Anschriften.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E. V.

Berlin W 15, Emser Straße 42

22793

Die NSDAP
zur Judenfrage

a) im Parteiprogramm und Schrifttum

1–12

a

§ 4: Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.

§ 5: „Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muß unter Fremdengesetzgebung stehen."

Gottfried Feder, Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundgedanken, S. 19. Verl.: Frz. Eher Nachf., München 1932.

(1.)

a

„Wer im Juden nur einen ‚deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens‘ sieht — und nicht ein artfremdes streng abgeschlossenes Volk von ausgesprochenen Schmarotzereigenschaften, kann die Unerläßlichkeit dieser Forderung nicht verstehen. Wer einen Kohlrabi, der zufällig in einem Erdbeerbeet aufgewachsen ist, für einen Erdbeerbusch erklärt oder glaubt, von ihm durch gutes Zureden Erdbeeren ernten zu können, irrt sich, ebenso derjenige, der glaubt, daß ein junger Löwe, der in eine Schafherde geworfen wurde, zum Schaf werden wird. Eher wird man begreifen, daß ein Deutscher doch nicht gut zum Bezirksamtmann oder Amtsrichter in Indien oder China werden kann, wie wir es auch gewiß nicht gerne sehen würden, wenn ein Chinese oder Hottentotte uns als Finanzmann oder Bürgermeister vor die Nase gesetzt würde.“

Gottfried Feder, „Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundgedanken“, S. 43. Verl.: Frz. Eher Nachf., München 1932.

a

„Gemäß ihrer seit über 3000 Jahren unveränderlich wirkenden Triebe zum Zwischenhandel, zum Geldleihgeschäft, zum jeder Hemmung baren Ausbeuter- und Wuchertum trat das jüdische Wesen im 19. Jahrhundert genau ebenso in die Erscheinung wie in früheren Zeiten. Das organische Leben aller Völker Europas wurde immer wieder gestört durch internationale Finanzoperationen, internationale Monopolbildungen, planmäßig international durchgeführte betrügerische Börsenmanöver, verbunden mit der Organisierung von Streiks, Aufständen, politischen Verschwörungen usw. Man hatte das schmarotzerhafte vorderasiatische Volk nicht ungestraft in den Kreis der europäischen Völkerfamilie aufgenommen."

Alfred Rosenberg, „Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP", S. 18. Deutscher Volksverlag, München 1929.

a

„Die Anhänger der Bewegung und in weiterem Sinne das ganze Volk müssen immer und immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der Jude in seinen Zeitungen immer lügt, und daß selbst eine einmal behauptete Wahrheit nur zur Deckung einer größeren Fälschung bestimmt und damit selber wieder gewollte Unwahrheit ist. Der Jude ist der große Meister im Lügen, und Lug und Trug sind seine Waffen im Kampfe."

Adolf Hitler, „Mein Kampf", S. 335. Verl.: Frz. Eher Nachf., München 1930.

(3)

a

„Deutschland den Deutschen! Heraus mit dem Gesindel! Wir wollen für unser deutsches Volk eine judenreine deutsche Kultur, Produktion und Politik. Das Volk will geführt werden von Männern, zu denen es Vertrauen haben kann, die auch im Unglück bewiesen haben, daß sie ihr Leben für den Bestand des Vaterlandes einzusetzen bereit sind."

Joseph Goebbels, „Das Buch Isidor. Ein Zeitbild voll Lachen und Haß", S. 165. Verl.: Frz. Eher Nachf., München o. J.

(4)

a

„Der schwarzhaarige Judenjunge lauert stundenlang, satanische Freude in seinem Gesicht, auf das ahnungslose Mädchen, das er mit seinem Blute schändet und damit seinem, des Mädchens Volke, raubt. Mit allen Mitteln versucht er, die rassischen Grundlagen des zu unterjochenden Volkes zu verderben. So wie er selber Frauen und Mädchen verdirbt, so schreckt er auch nicht davor zurück, selbst im größten Umfange die Blutschranken für andere einzureißen. Juden waren es und sind es, die den Neger an den Rhein bringen, immer mit dem gleichen Hintergedanken und klaren Ziele, durch die dadurch zwangsläufig eintretende Bastardisierung die ihnen verhaßte weiße Rasse zu zerstören, von ihrer kulturellen politischen Höhe herunterzuschmettern und selber zu ihren Herren aufzusteigen."

Adolf Hitler, „Mein Kampf", S. 357. Verl.: Frz. Eher Nachf., München 1930.

(5)

a

„Der Jude ist der plastische Dämon des Verfalls. Wo er Unrat und Fäulnis wittert, da taucht er aus dem Verborgenen auf und beginnt sein verbrecherisches Schächtwerk an den Völkern. Er kleidet sich in die Maske derer, die er betrügen will, tut sich Freund mit seinen Opfern, und ehe der Arglose es merkt, hat er ihm schon das Genick gebrochen."

Joseph Goebbels, „Die verfluchten Hakenkreuzler", S. 16.
Verl.: Frz. Eher Nachf., München 1929.

a

„Gewiß ist der Jude auch ein Mensch. Noch nie hat das jemand von uns bezweifelt. Aber der Floh ist auch ein Tier — nur kein angenehmes. Da der Floh kein angenehmes Tier ist, haben wir vor uns und unserem Gewissen nicht die Pflicht, ihn zu hüten und zu beschützen und ihn gedeihen zu lassen, damit er uns sticht und steinigt und quält, sondern ihn unschädlich zu machen. Gleich so mit den Juden."

Joseph Goebbels, „Der Nazi-Sozi, Fragen und Antworten für den Nationalsozialisten", S. 8. Verl. Frz. Eher Nachf., München 1929.

a

„Damit war es bezahlten Spitzeln und Provokateuren leicht gemacht, die kopf- und führerlosen Massen aufzuwiegeln und zu Tätlichkeiten gegen die Polizei und politisch Andersdenkende aufzuhetzen. Meistens sonderten sich dann kleine Sprengtrupps von den empörten Menschenmassen ab, die ihr politisches Vergnügen darin suchten, auf den Kurfürstendamm zu ziehen und an den harmlosen Passanten jüdischen Aussehens ihre Wut durch Ohrfeigen und gelegentliche Verprügelungen abzureagieren."

Joseph Goebbels, „Kampf um Berlin", S. 169.
Verl.: Frz. Eher Nachf., München 1931.

a

„Die zwangsläufige Folge einer solchen Verbotspraxis waren immer und immer wiederkehrende politische Exzesse auf den Straßen. Mancher Jude des Berliner Westens hat bei diesen Ausschreitungen seine Ohrfeigen bezogen. Zwar war er nicht persönlich schuld an dem, was man der NSDAP. antat. Aber die Masse kennt nun einmal diese feinen Unterschiede nicht. Sie nimmt sich den, der greifbar ist, und wenn zwar auch Herr Cohn oder Herr Krotoschiner vom Kurfürstendamm das Polizeipräsidium in keiner Weise beeinflußten, immerhin gehörten sie zur Rasse, immerhin waren sie Partei, immerhin sah der Mann aus dem Volke in ihnen die Schuldigen."

Joseph Goebbels, „Kampf um Berlin", S. 182.
Verl.: Frz. Eher Nachf., München 1931.

a

„Die naturgegebene Feindschaft des Bauern gegen den Juden, seine Feindschaft gegen den Freimaurer als Judenknecht muß bis zur Raserei aufgestachelt werden."

Führer- und Schulungsbriefe der NSDAP, herausgegeben von der Organisationsabteilung. 15. 3. 1931.

a

„Das Vaterland braucht Männer, es liegt in argem Streit.
Erst wenn die Juden sterben, hört auf das deutsche Leid."

Aus dem Lied „Hitler-Garde", Kleines Nazi-Liederbuch". Verl.: Paul Arendt, Sulzbach, Oberpfalz. Ausg. A. 42. Aufl., S. 19.

a

„Das deutsche Land dem deutschen Sohn, nicht jüdischem Gelichter!
Kein Bauer mehr in Judenfron und freie deutsche Richter!"

Aus dem Lied „Gab's darum eine Hermannschlacht", „Kleines Nazi-Liederbuch". Verl.: Paul Arendt, Sulzbach, Oberpfalz. Ausg. A. 38. Aufl. S. 19.

a

„So stehen die Sturmkolonnen zum Rassenkampf bereit!
Erst wenn die Juden bluten, erst dann sind wir befreit.“

Aus dem Lied „Kampflied der SA“, „Kleines Nazi-Liederbuch“. Verl.: Paul Arendt, Sulzbach, Oberpfalz. Ausg. B. 21. Aufl. S. 10.

Die NSDAP
zur Judenfrage

b) im gesprochenen Wort

b

„Es wird uns immer gesagt, daß Juden im Weltkrieg gefallen sind. (Zuruf: In der Etappe!) Nein, leider nicht nur. Wir wollen offen zugeben, daß auch an der Front Juden gefallen sind, denn wir hätten es nicht nötig gehabt, Juden zu Soldaten zu machen. Da der Jude nicht Deutscher ist, darf er auch nicht Soldat werden. Wir werden uns hüten, in Zukunft unsere Front durch die Nasen der Hebräer verschandeln zu lassen."

Dr. von Leers am 28. 4. 31, Berlin-Weißensee. Anläßlich eines Theaterabends der Nationalsozialistischen Volksbühne.

(13)

b

„Der Jude ist ein Bastard, aber nicht im üblichen Sinne. Der Jude kann sich nicht mehr in seine Urrassen entmischen, sondern, wenn der Bastard dauernd Inzucht treibt, so verliert er die Fähigkeit, selber Wurzel schlagen zu können. Aus dem Bastard wird ein Parasit. Der Jude ist der Parasit der Welt. Sie können heute dem Juden eine Heimat geben, Palästina oder irgendeine Insel, er kann nicht arbeiten. Sein Blut ist derartig chaotisch vermengt und zerrüttet, daß er schöpferisch nicht mehr tätig sein kann. Der Jude ist keine Rasse, er ist Parasitentum. Ich möchte die Juden in drei Kategorien teilen: die einen leben vom Schweiße ihrer Mitvölker, die anderen begehren Paarung mit dem Wirtsvolke, die dritten, und das sind jene, die vollkommen chaotisch sind, haben die Sehnsucht nach dem Blute der Wirtsvölker. Sehen Sie, die erste Art kennen sie alle: Es ist der normale Jude an den Banken und Börsen mit seinen Geschäften und Wuchereien usw. Die zweite Art kennen Sie auch. Sie sehen sie an den Bars und Cafés, wie sie mit einem blonden Mädel sitzen. Niemals mit einer Jüdin! Die dritten sind die umstrittensten. Es gibt Menschen jüdischer Rasse, die aus ihrem Rasseinstinkt heraus fremdes Blut fremder Völker trinken müssen! Nicht wegen ihrer Religion oder religiöser Dinge wegen, um ihrem Gott ein Opfer zu bringen, nein, ganz und gar nicht. Aber durch ihr unharmonisches und chaotisches Blut sind sie gezwungen, Menschenblut zu trinken. Sie sind wie die Vampyre, die sich nicht mehr mit der Arbeit des Wirtsvolkes begnügen und auch nicht mehr mit der Geschlechtspaarung, sondern sie haben den inneren Drang, sie müssen Blut zum Aufbau ihrer Rasse haben, um überhaupt leben zu können."

Reichstagsabgeordneter Dr. Ley in einem Vortrag über „Judentum, Rasse und Revolution" nach einem Bericht des „Westdeutschen Beobachters" (Nr. 170 vom 25. 7. 31).

12

b

„Ueberall, wo die Juden sich festsetzen, haben sie die dort vorher lebenden Völker unterdrückt. Das Merkmal der Juden sind die großen Nasen, die nur noch bei den Negern zu finden sind. Hieraus ersieht man, daß die Juden auch von den Negern abstammen müssen. Schon im Talmud steht, jedes andere Volk ist dazu da, von den Juden geknechtet und ausgebeutet zu werden. Die Juden betrachten sich auch als auserwähltes Volk Gottes. Ich halte aber den lieben Gott nicht für so geschmacklos, sich gerade die Kurfürstendammjuden auszuerwählen."

Dr. von Leers am 10. 2. 32, Berlin-Siemensstadt, Weidners Festsäle, Nonnendammallee.

(15)

b

. . . Wir bekämpfen den Juden, weil wir Nationalsozialisten sind. Ich kann es als Nationalsozialist nicht dulden, daß wir von Ausländern regiert werden. Darum sind wir Antisemiten. Es heißt dann immer, der Jude ist doch auch ein Mensch, er ist doch schon in den vielen Jahrhunderten und Jahrtausenden Deutscher geworden. Die rassischen Grundsätze hat das Judentum als erstes entdeckt. Sie haben sich stets blutsrein erhalten, sonst wären sie schon lange in den anderen Völkern restlos aufgegangen. Wenn sie ein Schwein in einen Pferdestall setzen, dann bringt es noch lange keine Fohlen zur Welt, sondern nur Ferkel. Und mögen sich die Schweine auch Generationen lang im Pferdestall fortpflanzen, es bleibt doch eine ewige Schweinerei." (Stürmischer Beifall).

Dr. Kölzow am 22. 2. 32 im Viktoriagarten in Berlin-Wilhelmsaue.

16)

b

„In der Demokratie wurde uns versprochen: Freie Bahn dem Tüchtigen! Ja, das scheint zu stimmen, denn die Sumpfblüten sind wirklich prächtig emporgeschossen. Sehen Sie sich nur die Blüten an. Aus den kleinen Ferkeln sind große Schweine geworden. Und jetzt stinkt schon das ganze Haus nach Knoblauch."

Stephan Ehn am 23. 4. 32 in Berlin-Zehlendorf, Lindenpark.

b

„Wir werden die bankgewaltigen Judenlümmels greifen, sie in Güterwagen stecken, plombieren und sie über die Grenze abschieben. Verweigert man im Auslande die Annahme, dann bringen wir sie auf die im Hamburger Hafen liegenden Leerschiffe. Die Nordsee ist ja so unendlich weit."

Reichstagsabgeordneter Dr. Loepelmann am 12. 8. 31
in Berlin-Schöneberg, Schloßbrauerei.

b

„Erwarten Sie nicht, wenn wir die Tore aufreißen, daß Sie dann nur grüne und blühende Bäume zu sehen bekommen. Das haben die hebräischen Heuschrecken schon längst abgefressen.

Diese Hauptbanditen werden dann versuchen, sich aus dem Staube zu machen. Drei neue Flugzeuge stehen in Tempelhof, aber in der Lufthansa ist eine große Anzahl Piloten bei den Nationalsozialisten. Diese Herren werden dann vielleicht ganz wo anders landen, als sie es selbst wünschen."

Reichstagsabgeordneter Dr. Loepelmann am 11. 9. 31, in Berlin, Kriegervereinshaus, Chausseestraße.

(19)

b

„Wir können solche Vorkommnisse wie die am Kurfürstendamm nicht gutheißen, denn das wäre illegal. Aber greifen werden wir uns diese Leute alle, nicht mit Gewalt, sondern legal. Siehe Notverordnung! Aber dann müssen sie auswandern in ihre Heimat ohne Geld, nur mit dem Nachthemd bekleidet!"

Der Primaner Gutmann am 23. 9. 31 in Berlin-Charlottenburg, Hohenzollernsäle.

(20)

b

„Wenn ein System in so langer Zeit nichts weiter zuwege gebracht hat, dann sind die Führer Verbrecher, oder das System ist ein Wahnsinn. Wir werden erbarmungslos gegen die Führer vorgehen. Eine nationalsozialistische Regierung bedeutet, daß die Herrschaft des Judentums in Deutschland zu Ende ist (tosender Beifall!), d. h. Ausschließung des Judentums aus allen Gebieten, wo sie die deutsche Wirtschaft zu hemmen imstande ist. Die Entthronung des Judentums bei uns ist eine gute Anstachelung auch für die anderen Mächte. Der erste nationalsozialistische Minister ist das Ende des Judentums in Deutschland."

Reichstagsabgeordneter Gregor Strasser am 23. 10. 31,
im Berliner Sportpalast.

(21)

b

„Die Juden sollten lieber Koffer packen; mir wäre es an ihrer Stelle schon längst zu heiß."

Reichstagsabgeordneter Dr. Goebbels am 4. 11. 31, in Berlin, Kriegervereinshaus, Chausseestraße.

(22)

b

„Mit einem Kavalier kann ich Florett fechten. — Habe ich aber einen Mistjuden mir gegenüber, dann muß ich zur Mistgabel greifen."

Landtagsabgeordneter Engel am 9. 11. 31, in Berlin, Kriegervereinshaus, Chausseestraße.

b

„Wir werden auch in der Lage sein, das ins Ausland verschobene Geld zurückzuholen. Wir brauchen nur brutal genug vorzugehen. Möge auch eine stattliche Anzahl bereits verschwunden sein, in der Hauptsache selbstverständlich Juden, dann genügt es doch, wenn wir nur einige Tausend dieser Sorte festnehmen und ein Beispiel statuieren. Bringt ihr euer verschobenes Geld nicht bis da und dahin zurück, dann werden 20 Juden an den Galgen gehängt. Hängen die ersten 20 Mann, dann werden die anderen dieser großen Familie ihre Brüder nicht weiter aufbaumeln lassen wollen; sie werden das Geld zurückholen. Sonst fahren wir mit unserer Methode fort."

Bürger am 15. 11. 31, in Berlin-Steglitz, Restaurant zum Patzenhofer.

(24)

b

„Wenn wir nur an die Macht kommen, werden wir schon dafür sorgen, daß die Juden aus Deutschland mit nacktem Hintern hinausgeschmissen werden und nicht ein einziger Jude als Deutscher anerkannt wird."

Landtagsabgeordneter Adamczyk am 22. 11. 31, in Walzen, Kreis Neustadt (O.-S.).

(25)

b

„Was soll nun im kommenden Dritten Reich mit den Juden werden? Pogrome werden wir nicht machen; die Zeit hat gelehrt, daß dies doch nichts hilft. Die Ostjuden, die nach 1914 in Deutschland einwanderten, werden wieder rausbefördert werden. Hierauf freut sich schon mancher SA-Mann."

Dr. von Leers am 10. 2. 32, in Berlin-Siemensstadt, Weidners Festsäle.

b

„Der Jude hat aus allen öffentlichen Stellen zu verschwinden. Das ist für uns kein Rassenhaß, sondern völkisches Empfinden. Ja, der Jude ist doch auch ein Mensch; aber wir werden mit dem Judentum gründlich aufräumen, so vor allem in der Presse. Ullstein und Mosse haben dann nicht mehr in deutscher Sprache zu erscheinen."

Protze am 8. 4. 32, Berlin, Kammersäle.

b

„Wir Nationalsozialisten sehen im Judentum die plastische Darstellung des Verfalls. Daß Juden in Staatsstellungen sind, ist das Zeichen des Niederganges. Der Jude kann in unserem Staate nur Ausländer sein. Er hat sich den Gesetzen zu fügen und kann keine öffentlichen Aemter bekleiden."

Reichstagsabgeordneter Dr. Goebbels am 7. 4. 32, Berlin, Sportpalast.

(28)

6

„Ich erkläre hier ganz offen: wir waren, wir sind und wir bleiben eine antisemitische Partei. Wir wollen es nicht mehr dulden und haben es nicht nötig, unsere Jugend von fremdstämmigen Lehrern unterrichten und erziehen zu lassen." (Tosender, minutenlanger Beifall.)

Landtagsabgeordneter Kube am 22. 4. 32, Berlin, Sportpalast.

(29)

b

„Es wird nicht lange dauern, und wir Nationalsozialisten haben das Heft fest in der Hand. Aber wehe dann den stinkigen Juden, die jagen wir zuerst mit der Peitsche über Deutschlands Grenzen. Die Straße nach Palästina wird gebaut, dabei finden Tausende Arbeit, und dann jagen wir die lumpigen Juden ins Paradies. Wir brauchen in Deutschland keine andere Rasse als nur echtes, urwüchsiges Germanentum."

Lukanek aus Zabelkau Anfang Mai 1932 in Kranowitz bei Ratibor.

b

„Es soll mir keiner kommen und sagen, ich kenne da seit 20 Jahren eine jüdische Familie, die ist so anständig, daß man ihr nichts nachsagen kann. Der Jude ist kein deutscher Volksgenosse, und Ausnahmen macht der Nationalsozialist nicht. Wer so spricht, dem sage ich nur: Die anständige Judenfamilie ist Rekrutendepot für die nächste Generation Schweinehunde. Und haben diese Juden Geld ins Ausland verschoben, dann werden wir es auch zu erfassen wissen, indem wir rücksichtslos alle hier noch lebenden Juden einsperren und so lange zwiebeln, bis auch die Schieber dieses Geld wieder zurückgebracht haben.“

Gauredner Kluthe am 19. 5. 32, Berlin-Schöneberg.

b

„Das nationalsozialistische Regime wird keine Ehe zwischen Deutschen und Individuen der schwarzen oder gelben Rasse erlauben, ebensowenig werden wir Ehen zwischen Deutschen und Juden dulden. Wir verteidigen uns gegen das Judentum. Das Dritte Reich wird kategorische Gesetze schaffen, um neue Einwanderungen aus Polen usw. zu verhindern. Die Juden, die seit dem 2. August 1914 ins Reich eingewandert sind, werden ausgewiesen. Alle Juden, die in irgendeiner Beziehung die deutsche Nation beleidigt haben, werden an die Grenze gebracht oder auf gesetzlichem Wege, je nach dem begangenen Verbrechen bestraft werden. Wir werden alle Juden, die nicht aus dem Auslande eingewandert sind, aus den leitenden Stellungen entfernen, ebenso aus der Presse, aus dem Theater, aus dem Film, aus der Schule und aus den Universitäten, schließlich aus jedem Amt, aus jeder Würde, aus jeder Stellung, in der sie ihren zerstörenden antinationalen, internationalen oder bestenfalls anationalen Einfluß zum Schaden des deutschen Volkes ausüben können.

Der anständige israelitische Kaufmann, der in Deutschland als Fremder bleiben will, unter dem Schutze des Gesetzes, unter dem alle Fremden leben werden, wird ungestört seinen Geschäften nachgehen können."

Reichstagsabgeordneter Hauptmann Goering in einem Interview mit dem italienischen Publizisten Solari am 27. 5. 32.

b

„Unsere SA wird wieder in ihrem braunen Ehrenkleide mitten auf der Straße marschieren, während sich der Hebräer mit seiner langen Nase wird an den Häusern entlang drücken müssen. Die hebräischen Prinzessinnen in Samt und Seide — so spazieren sie herum — jetzt werden sie aber aus dem Tempel fliegen."

Dr. von Leers am 3. 6. 32, Berlin-Südende.

b

„Im Dritten Reich wird es weder jüdische Beamte noch jüdische Anwälte noch jüdische Aerzte geben; hinsichtlich der letzteren würde nur eine Ausnahme gemacht für die jüdische Bevölkerung. Die Lösung der Judenfrage sei denkbar einfach: wer von den Nationalsozialisten auf eine Freinacht gehofft habe, müsse sich diesen Gedanken aus dem Kopf schlagen. Wohl würden gewisse Juden, die sich am deutschen Volke vergangen hätten, abgeurteilt werden, aber streng ‚legal', vor einem rein arischen Gerichtshof. Den übrigen Juden würde man das Leben so sauer machen, daß sie in Deutschland keine Lebensmöglichkeit sähen und auswanderten. Das Dritte Reich wird die Juden wie Blattläuse behandeln. Er habe einmal in seiner Schule die Aufgabe gestellt, wie man sich am besten gewisser Schmarotzer erwehren könnte. Er habe die Juden zwar nicht genannt, aber die Kinder hätten ihn sofort verstanden, zumal er versteckt auf Rußland, Oesterreich und Deutschland hingewiesen habe, das die Juden nacheinander abgegrast hätten. Man müsse es machen wie bei den Blumenstöcken, die von Blattläusen befallen seien: nicht mehr gießen, so daß die Stöcke verdorren müssen, dann wandern die Blattläuse aus."

Landtagsabgeordneter Bauer am 20. 6. 32 in einer Versammlung in München-Gern.

6

„Wohin wir blicken, sehen wir die bestellten Zersetzer des deutschen Volkes, die Juden und immer wieder die Juden, das kann kein Zufall sein. Es ist die Absicht, die Seele, das Gemüt des deutschen Volkes erst einmal zu entleeren; und wenn die Seele erst einmal entleert ist, dann soll sie, dann soll das Gemüt bis an den Rand mit Gift gefüllt werden. Wir sind Sozialisten, weil wir uns verantwortlich dafür fühlen, daß wir uns eingesetzt haben für die gefährdeten deutschen Menschen, die bisher der Verlumpung entgegengeführt wurden. Deshalb sind wir Antisemiten. Wir bleiben für alle Ewigkeit Antisemiten.

Dem uns fremden und zugleich verhaßten jüdischen Volk wünschen wir nur eine nationalsozialistische Bewegung in seinen eigenen Reihen. Aus Deutschland, aus dem wirtschaftlichen, aus dem kulturellen Deutschland sollen die Juden heraus!" (Stürmischer Beifall, Händeklatschen bei den Nationalsozialisten.)

Landtagsabgeordneter Pastor Peperkorn am 24. 6. 32 im Preußischen Landtag.

b

„Die liberale Bühne ist ein Zweiggeschäft des allgemeinen jüdischen Geschäfts geworden. Das Radio ist eine Propagandazentrale für jüdische Geschäfte geworden; in der Malerei muß sich die deutsche Malerei dem Diktat fremdrassiger Händler beugen.

Wir wollen nicht, daß als neudeutscher Stil jüdische Kasernen uns angepriesen werden. Das deutsche Volk verbittet es sich, daß neben seine alten Kulturbauten solche marokkanischen Wüstenkasernen gestellt werden.

Der paritätische Stellennachweis für das Theater erscheint in Wirklichkeit wie ein Eingang zum Ghetto mit einem Verbot für deutsche Schauspieler. Im Zuge der nationalen Bewegung wird auch hier ausgefegt werden, und zwar überall da, wo von den Schacherern etwas verunreinigt wird."

Landtagsabgeordneter Studienassessor Dr. Haupt am 24. 6. 32 im Preußischen Landtag.

b

„Wenn man heute in den Landtag kommt, und sieht sich die Gesichter der Abgeordneten an, dann weiß man sofort, wo das deutsche, das rein unverfälscht deutsche Element sitzt, das sitzt bei uns Nationalsozialisten. Wir haben keine krummnasigen Juden in unseren Reihen, sondern nur deutsche Männer, mit den stinkigen Juden wollen wir gar nichts zu tun haben. Das sind die größten Blutsauger am Mark des deutschen Volkes, nur durch deren Machinationen darbt das Arbeitervolk. Darum wird unsere erste Arbeit sein: Hinaus mit den lumpigen, knoblauchstinkigen Juden aus unserem deutschen Vaterland!"

Landtagsabgeordneter Slawik am 26. 6. 32 in Kranowitz

b

„Wären wir nicht die wütenden Judengegner, dann würden wir nicht die Fäden hinter den Kulissen so deutlich sehen können. Der reiche Jude ist es, der der SPD. und der KPD. die Mittel zum Wahlkampf gibt. Es handelt sich hier um einen Kampf des lichttragenden nordischen Geschlechts gegen das schwarze und dunkle Juda. Es ist der Kampf des sauberen, kulturtragenden nordischen Menschen gegen den Verderber Juda, ein Kampf des Lichts gegen die Mächte der Finsternis. Ueberall sehen wir diesen Kampf der Juden gegen Deutschland."

Dr. von Leers am 13. 7. 32, in Berlin, Wilhelmsaue, Viktoria-Garten.

b

„Mir ist gesagt worden, die Juden haben nur noch ein Mittel gegen uns, und zwar, unsere Führer einzeln abzuschießen. Wenn auch nur ein einziger unserer Führer so fällt, werden wir mit einem Pogrom antworten."

Reichstagsabgeordneter Dr. Goebbels am 19. 9. 30, in Berlin, Kriegervereinshaus, Chausseestraße.

b

„Wer bricht heute täglich die Weimarer Verfassung? (Zuruf: Die Juden. Aufhängen diese Bande.) Wer hat an allem schuld? Wir etwa? (Zuruf: Die Juden. Aufhängen, an die Wand stellen . . .) Wir bleiben draußen (d. h. außerhalb des Reichstages) und werden das Volk zur Rebellion bringen."

Reichstagsabgeordneter Dr. Goebbels am 12. 2. 31, Berlin, Sportpalast.

(40)

h

„Ich denke an die Mosel und an Zell, und vor mir sehe ich unseren Parteigenossen Simons mit einem Stuhl vorwärts stürmen und der Versammlung zurufen: Bürger von Zell, wenn ihr wollt, daß der Jude herrscht, dann helft ihm. Wenn ihr aber das nicht wollt, dann mir nach!"

Reichstagsabgeordneter Dr. Ley in Köln („Braunschweiger Volksfreund", Nr. 24 vom 6. 6. 31).

(41)

b

„Möge noch so schwer das Ringen und Kämpfen jetzt sein, es wird einmal alles abgerechnet werden und gerächt. Und es werden einmal Synagogen rauchen, denn nicht umsonst darf der jahrzehntelange Kampf gewesen sein, es kommt der Tag der furchtbaren Abrechnung.“

Reichstagsabgeordneter Mutschmann am 30. 6. 31 in Langenwetzendorf („Volkszeitung für das Vogtland“, Plauen, Nr. 149).

b

„13 Jahre beherrschen jetzt jüdische Hetze und jüdische Bluthunde das deutsche Volk. Jetzt kommt der Augenblick der Abrechnung. Bisher hat man uns gehetzt, aber am nächsten Sonntag werden wir die Genießer sein, höflich bis zur letzten Galgensprosse, aber gehängt wird doch! Den Machthabern von heute rufen wir zu: Auf Wiedersehen am 9. August bei Philippi!"

Reichstagsabgeordneter Dr. Goebbels am 8. 8. 31 in Berlin, Sportpalast.

b

„Man braucht sich nur die Weisen von Zion aus dem Jahre 1895 anzusehen. Dokumente, die seinerzeit von der russischen Geheimpolizei beschlagnahmt wurden. (Der Redner liest dann längere Zeit aus den sog. Protokollen vor). Man bleibe uns aber mit dem schönen Wort, der Jude ist doch auch ein Mensch, vom Leibe. Eine Hornisse, die mein Pferd sticht, verscheuche ich, oder ich schlage sie tot. Und die Hornisse ist doch auch ein Tier."

Dr. von Leers am 23. 8. 31, in Berlin, Hochschulbrauerei.

(44)

b

„Wenn daher jüdische Banditen unsere Führer mit Dreckkübeln begießen, dann kann es passieren, daß die Massen über die Köpfe ihrer Führer hinweg zur Revolution greifen.“

Reichstagsabgeordneter Dr. Goebbels am 4. 9. 31, in Berlin, Sportpalast.

(45)

b

„Wenn wir an der Macht sind, und ein Franzose überschreitet die deutsche Grenze, dann sterben am nächsten Tage in Deutschland alle Juden."

Reichstagsabgeordneter Börger am 31. 1. 32, Köln, Messehalle (nach einem im nationalsozialistischen „Westdeutschen Beobachter" veröffentlichten Schreiben des zuständigen Regierungspräsidenten).

b

„Wartet nur, SA-Kameraden, nur noch ein paar Wochen, und Ihr dürft die Juden in die Spritzenhäuser sperren, so recht dicht zusammen, daß sie stehen wie die Heringe. Dann ein paar Zentner Viehsalz dazwischen. Aufgemacht wird nicht. Und dann mögen sie pökeln, bis daß Euch abgezapfte Blut und Schweiß Euch zurückgegeben ist."

N. S. Gaukommissar Gillgasch (Insterburg) in Saalfeld (Ostpr.) März 1932.

b

„Wir müssen unter allen Umständen mit dieser Mordpest aufräumen . . . Wir stecken das Mordpack in die Ghettos und in die Gefängnisse und hängen es eines Tages an den Galgen und auch jene, die hinter ihnen stehen. Aus dem Hause des Juden Levi wurde auch geschossen. Kameraden, wir wollen ihnen beweisen, daß unsere größte Stärke in der Disziplin liegt. Aber wir wollen den Juden sagen, und jedem einzelnen Juden sagen wir es persönlich: Du Jude allein bist schuld, daß unsere Parteigenossen hingemordet werden. Du bist schuld, daß unser Volk sich hinmordet. Du Jude bist schuld, daß dieser Zwiespalt in unserem Volke ist. Du Jude mußt es büßen!"

SA-Führer von Jagow in Neustadt a. d. Haardt (zitiert nach „NS Rheinfront" vom 13. 7. 32).

b

„Uns wird immer entgegnet, der Jude ist doch nun seit Jahrhunderten in Deutschland, hat sich eingelebt und doch nun selbst schon Deutscher geworden. Stellen Sie einen Esel in einen Pferdestall (schallendes Gelächter) . . . Oder man sagt, der Jude ist doch auch ein Mensch, ja, die Wanze ist doch auch ein Tier, aber eins, das vernichtet werden muß. Wir sehen im Juden die Wanze der deutschen Politik und Wirtschaft. Das ist aber nicht Rassenhaß, sondern das Bestreben, das deutsche Empfinden des deutschen Volkes wieder zu Ehren zu bringen."

Gauredner Protze am 16. 7. 32, Berlin, Bockbrauerei, Fidicinstraße.

(47)

b

München-Gladbach

Am Vormittag des 31. Juli 1932 erschien die Polizei auf dem jüdischen Friedhof, um nach dort angeblich versteckten Waffen zu suchen. In Gegenwart des Vorsitzenden der Synagogengemeinde wurde das Dach eines an die Straße angrenzenden Friedhofspavillon geöffnet, weil man darunter die Waffen vermutete. Dieses Dach war in der vorhergehenden Nacht böswillig beschädigt worden. Die Untersuchung verlief selbstverständlich ergebnislos.

„C. V.-Zeitung" vom 5. 8. 32.

b

In Bernstadt i. Schl. wurde das Gerücht verbreitet, in der Synagoge wären Waffen versteckt. Eine Durchsuchung, zu der sich der Synagogenvorstand sofort bereit erklärte und die in seiner und des Bürgermeisters Anwesenheit vorgenommen wurde, blieb selbstverständlich ergebnislos.

„C. V.-Zeitung" Nr. 31 vom 29. 7. 32.

b

„Wer vom Juden frißt, der stirbt daran.“

„Auch der Vorwurf, wir benutzten nach altem Rezept den Antisemitismus nur als Ablenkungsmittel, stimmt nicht. Denn wären wir nicht schon von vornherein Antisemiten gewesen, bei der praktischen Durchführung unseres sonstigen Programms hätten wir auf den Juden als volksfremdes Element stoßen und mit ihm zusammenstoßen müssen. Denn der Jude ist eine volksverheerende Pest, gegen die man unnachsichtlich vorgehen muß.“

Dr. von Leers am 23. 7. 30, Berlin-Mariendorf, Gerolds Festsäle, Chausseestraße 283.

c) in Theaterstücken und Liedern

C

Auf der Bühne eine Wachtstube der SA. Hinter der Bühne fallen Schüsse. In die Wachtstube wird ein sterbender SA-Mann getragen. Eine SA-Patrouille bringt einen Kommunisten, der der angebliche Mörder sein soll. In dessen Taschen findet man RM. 10 000,— und die Adresse eines Juden. Plötzlich entsteht am Eingang des Saales große Aufregung, ein verkleideter Jude wird von sechs SA-Leuten auf die Bühne geschleift. Der Jude jammert im ärgsten Jargon. Bei der Verhandlung stellt sich heraus, daß er am Tode des Nazimannes schuldig ist. Er wird zum Tode durch sofortiges Erschießen verurteilt.

Aus einem Einakter, der im Januar 1932 von einem nationalsozialistischen Spieltrupp im Kriegervereinshaus in Berlin aufgeführt wurde.

(53)

C

Ein jüdischer Fabrikdirektor gibt in seinem Privatkontor dem Buchhalter die Namen derjenigen an, die gekündigt werden sollen. Die gekündigten Arbeiter dringen in das Privatkontor ein, werden jedoch von der erscheinenden Polizei wieder entfernt. Ein SA-Mann betritt die Bühne und erklärt, während die deutschen Arbeiter nicht einmal trockenes Brot zu beißen haben, frißt der Jude bloß Kaviar. Man müßte mit dem Revolver dazwischenschießen. In diesem Augenblick wird der SA-Mann von einem Kommunisten erschossen.

Aus dem Einakter „In der Fabrik", gespielt in Berlin, Spichernsäle: 25. 1. 32.

(54)

C

1. Ihr Sturmkolonnen jung und alt,
nehmt die Waffen in die Hand;
denn die Juden hausen fürchterlich
im deutschen Vaterland.

2. Wenn der Sturmsoldat ins Feuer geht,
ja, dann hat er frohen Mut,
denn wenn das Judenblut vom Messer spritzt,
dann geht's noch mal so gut.

Kampflied der SA, gesungen u. a. bei einem Aufmarsch in Derendingen (Württemberg).

Die NSDAP
zur Judenfrage

8) in der Presse

d

„Juda darf also seinen Blutrausch fortsetzen! Schön! Wir werden dafür sorgen, daß die gesamten Schweinereien jüdischer Rachsucht, die sie immer wieder ableugnen oder als harmlose ‚religiöse' Ueberlieferungen darstellen, ans Tageslicht kommen und werden nicht eher ruhen, bis dieser Wüstenhorde im nationalsozialistischen Staat ihr Verbrecherhandwerk endgültig gelegt ist."

„Nationale Volkszeitung" (Hof) Nr. 45 vom 21. 2. 30.

(55)

D

„Wir sind gerecht genug, zuzugeben, daß auch ein paar Juden den Krieg in vorderer Linie mitgemacht haben, doch ist die Zahl dieser Leute im Verhältnis zur Zahl der im Jahre 1914 in Deutschland ansässigen Juden so gering, daß sie uns kaum erwähnenswert erscheint; wie viele sich von ihnen gar freiwillig zur Verfügung gestellt haben, wäre einer Nachforschung wert. So setzt sich denn auch der sagenhafte jüdische Frontkämpferbund in seiner überwiegenden Mehrzahl aus Leuten zusammen, welche die Etappe übervölkerten, sei es in den Proviantämtern, in den Lazaretten oder in anderen sicheren und bekömmlichen Stellen die Kriegsjahre überstanden. Das Gros der Juden in Deutschland, wie die Maden im Speck, raffte und schob, nützte die Kriegskonjunktur aus und war schamlos genug, sich von seinem Rathenau unerhörte Massen an Weizen u. a. zurückstellen zu lassen, damit es seine Mazzen backen konnte und das, während der Deutsche an der Front sein ‚Drahtverhau‘ und der frontunfähige Deutsche im Lande seine Kohlrübensuppe essen mußte. Wenn man heute schwarz auf weiß liest, wie infam die jüdische Rasse während des fürchterlichsten aller Kriege in Bädern und Luxusstätten für ihr Wohlbefinden lebte, so möchte man die Hemmungen abwerfen und dem Zorn freien Lauf lassen; denn die Sünde Judas wider Deutschland und uns Deutsche war schon damals unerträglich.“

„Preußische Zeitung“ (Königsberg), Nr. 22 vom 16. 10. 31.

(56)

d

„Zweifellos wird die Entfernung der jüdischen Pest aus Deutschland, die in unserem Volke grundstürzende Verleumdungen erzeugt haben, entsprechende Energie erfordern."

„Illustrierter Beobachter", Folge 1 vom 2. 1. 32.

(57)

d

„Die geheimsten Fäden dieser Bluttaten aber führen in jene Kreise hinein, die im Zentral-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens sitzen, und die ihre Macht bedroht fühlen durch die ständig wachsende Welle des Nationalsozialismus, die ihre Positionen bereits aufs tiefste erschüttert hat, und drauf und dran ist, sie überhaupt von der Bühne des deutschen Geschehens hinwegzufegen. Der Heldengeist siegt über den Krämergeist. Das darf aber nicht sein, wenn nicht Juda dabei zugrunde gehen soll. Jüdische Taktik ist es daher, durch Bluttaten den nationalsozialistischen Einfluß noch in letzter Zeit zu beseitigen. Daher fließen die Gelder aus den geheimen Fonds in die Taschen der planmäßigen Mordorganisationen, deren Beauftragte gemeinstes Untermenschentum der SPD und KPD, das mit den vielen Millionen deutscher Arbeiter, die heute in der verkehrten Front fechten, nichts zu tun hat, mit Dolch und Sprengstoff und Revolvern durch die Straßen schleichen, um junge deutsche Volksgenossen, Arbeiter wie sie, bestialisch abzuschlachten, nur weil sie den jüdisch-marxistischen Irrwahn erkannt haben, und die Beseitigung aller Not, alles Elends und aller Schande für das deutsche Volk und vor allem für das Arbeitertum der Stirn und der Faust in der Freiheitsbewegung Adolf Hitlers sehen.

Doch das alles wird den Bonzen, Juden und Futterkrippeninhabern nichts nützen. Die feigen Ueberfälle von Ohlau haben der deutschen Bevölkerung klar und deutlich gezeigt, bei wem die Schuld liegt, und wer die Verantwortung für diese gemeinen Bluttaten trägt. Gleich einem millionenhaften Schrei wird sich das deutsche Volk gegen seine Peiniger und Unterdrücker am 31. Juli erheben und den Nutznießern, Ausbeutern und feigen Mordgesellen die Quittung, die ihnen gebührt, überreichen."

„Schlesische Wahlzeitung" (Gauverlag NS — Schlesien), Nr. 6 vom Juli 1932.

d

„Die Oeffentlichkeit möchte wissen, ob evtl. die Juden sich diese vorgekommenen Friedhofsschändungen sogar etwas kosten lassen.“

„Die Flamme“ (Nürnberg), Nr. 7 vom 13. 2. 30.

59

d

„Lügen und wieder Lügen ist neben dem Geld das Hauptmittel zu jüdischen Erfolgen. Die Juden des C. V.-Vereins wissen so genau wie Einstein, daß sie zur jüdischen Nation gehören, daß es einen jüdischen Nationalismus gibt, der sogar stärker ist als irgend ein anderer in der gegenwärtigen Welt. Den Nichtjuden wird wieder vorgelogen, daß es einen solchen überhaupt nicht gibt. Die C. V.-Zeitung, das Instrument, das diesen kapitalen Lügen dienen soll, daß der Jude im deutschen Land heimlich eine ganz andere, und zwar feindliche Nationalität vertritt, ist das Gefährliche, ja Teuflische an seinem Verhältnis zu dem deutschen Gastvolk. Der anständige Jude ist damit genau so mit inbegriffen wie der unanständige und verbrecherische Jude. Den Schächtschnitt führen immer nur wenige aus, andere halten das Tier."

„Der Kampf für deutsche Freiheit und deutsche Kultur" (Bayreuth), Nr. 30 vom 1. 7. 31.

(60)

d

„Und so erleben wir denn heute das unsagbar traurige Schauspiel, daß tagaus, tagein, monate-, ja jahrelang schon verhetzte Söldner des jüdischen Kapitals mißbraucht werden, um deutschen Arbeitern, die deutsches Land und deutsche Werte den Arbeitern der Stirn und der Faust zu treuen Händen übergeben wollen, niederzustechen und -zuschlagen. Tagaus, tagein reiht sich Toter an Toten, und endlos ist der Zug der Verwundeten."

„Preußische Zeitung" (Königsberg), Nr. 160 vom 10. 7. 31.

61

d

„Auf kein Volk der Welt trifft der Satz Nietzsches ‚Dem Reinen ist alles rein, dem Schwein ist alles Schwein' besser als auf die Juden. Alles, was nicht jüdisch ist, ist ihm unrein. Sie selbst aber sind in Wirklichkeit das elendeste und schmutzigste Schweinevolk, das die Erde kennt. Dies zeigt sich besonders in dem Brauch der Lebensmittelbesudlung, den die Juden schon seit Jahrhunderten den Nichtjuden gegenüber ausüben. Dieser ist zweifellos den Gesetzen der Thora entsprungen, in denen die Juden aufgefordert werden, den Nichtjuden Aas zu verkaufen. In ihrem Hasse gegen die Nichtjuden, in ihrer schmutzigen und elenden Gesinnung gingen sie dazu über, das an die Nichtjuden zu verkaufende Fleisch systematisch mit ihrem Sudel zu verunreinigen."

„Der Stürmer" (Nürnberg), Nr. 53 vom Dezember 1931.

(62)

d

„Hebräer hetzen zum Mord am deutschen Volksgenossen!"

„Westdeutsches Grenzblatt" (Aachen), Nr. 157 vom 16. 7. 32.

d

„Der neuneinhalbjährige Judenknabe war bereits völlig geschlechtsreif. Er stellte den deutschen Mädchen nach, und als eines Tages die Gelegenheit günstig war, verging er sich an einem jungen unschuldigen Fabrikmädchen in schwerster Weise. Es handelt sich nicht um eine Ausnahme. Es handelt sich um das Verbrechen eines Angehörigen der jüdischen Bastardrasse. Jener Bastardrasse, deren hervorstechendste und für uns gefährlichste Eigenschaft Geschlechtsreife schon im Kindesalter, tierische Sinnlichkeit und frivole Verachtung alles Nichtjüdischen sind."

„Der Stürmer" (Nürnberg), Nr. 11 vom März 1931.

(64)

d

„Der schwarzhaarige Judenjunge wartet stundenlang, satanische Freude in seinem Gesicht, auf das ahnungslose Mädchen, das er mit seinem Blute schändet und damit seinem, des Mädchens, Volke raubt. Mit allen Mitteln versucht er, die rassischen Grundlagen des zu unterjochenden Volkes zu verderben. So wie er selbst planmäßig Frauen und Mädchen verdirbt, so schreckt er auch nicht davor zurück, die Blutschranken für andere einzureißen. Juden waren es und sind es, die den Neger an den Rhein bringen immer mit dem gleichen Hintergedanken und klaren Ziele, durch die dadurch zwangsläufig eintretende Bastardisierung die ihnen verhaßte weiße Rasse zu zerstören, von ihrer kulturellen politischen Höhe herunterzuschmettern und selber zu ihren Herren aufzusteigen."

Mädchen, die in Begleitung von jüdischen Herren gesehen werden, erhalten in Lokalen oder auf der Straße rote Hakenkreuzzettel mit nachstehendem Inhalt:

„Deutsches Mädchen, höre den Lockruf des Juden nicht. Er gibt Dir doch nur den wohlverdienten Tritt."

oder:

„Deutsches Mädchen, hüte Dich vor dem Juden! Schicke ihn zu seiner schwarzen Sara oder Rebekka . . ."

oder:

„Mit Sachverständnis und mit viel Gekreisch
taxiert der Jude blondes Menschenfleisch.
Für Menschen wie den Juden ist die christliche Frau Wild.
Darum liebes, deutsches Mägdelein,
steck' dir ein Hakenkreuz in das Mieder ein.
Dann bist du gegen die Gefahr gefeit,
die dir von fremder Rasse Geilheit dräut."

„Preußische Zeitung" (Königsberg), Nr. 6 vom 9. 5. 31.

(55)

d

Gedichte von der Art des folgenden werden auf nationalsozialistischen Postkarten vertrieben:

„Ihr deutschen Mädchen, die ihr lachend
an frecher Juden Seite geht,
wir mahnen euch, wir, die wir wachend,
kehrt um, eh' es für euch zu spät.

Kehrt um, eh' Auswurf fremder Wüste
nach euch mit Würgerhänden greift.
Eh' jener Pesthauch roher Lüste
das arglos reine Herz euch streift.

Denn wer von euch nur eine Stunde
mit einem Juden sich vergißt,
der hör, daß er mit jenem Bunde
für's deutsche Volk verloren ist.

Nicht hilft dann Reue mehr und Klagen,
nicht Seelenqualen tief und schwer.
Was ihr so stolz in euch getragen,
es kehret nimmer, nimmermehr.

Und jene Rassenschänder grinsen,
denn tief in euren Adern schleicht
das Gift. Euch schenkt man ein paar Münzen,
und Juda hat sein Ziel erreicht.

Loht da nicht Haß in euren Seelen,
ob solchem teuflisch-dunklem Plan?
Euch euer Heiligstes zu stehlen.
Kommt euch nicht tiefster Ekel an?
Erwacht in euch denn nicht das Sehnen
nach alter, deutscher Frauenart,
nach Kinderlachen, Kindertränen,
nach Gattenliebe tief und zart?"

d

„Ein Judenlokal in der Großstadtmitten
Betritt ein Bauer mit ländlichen Sitten.
Er fängt sofort an, schaurig zu wüten,
Und packt den ersten besten Jüden.
Und haut ihm rechts und links eine runter,
Da wird der Jude lebendig und munter.
Er spricht mit die Händ und tobt und schreit:
Wie kennen Se schlagen einen von unsere Leit!
Der Bauer aber zur Antwort gab:
Weil ihr Jesum Christum gekreuzigt habt!
Der Jude schreit: das war vor 2000 Jahren!
Der Bauer: Ich hab's aber jetzt erst erfahren."

„Der Stürmer" (Nürnberg), Nr. 2 vom Januar 1930.

d

„. . . Das alte Deutschland war in dieser Frage typisch liberal und humanitätsduselig. Im jungen Deutschland sieht es vollkommen anders aus. Kürzlich wurde ein Primaner einer größeren Stadt gefragt, ob an seiner Schule viel über die Judenfrage diskutiert würde. Er antwortete: 'Diskutiert wird bei uns überhaupt nicht. Bei uns gibt es nur ein Prinzip! Und auf allen anderen Schulen unserer Stadt desgleichen: Wird ein Jude frech, kriegt er eins'.

‚Seh'n Sie', fügt er hinzu, ‚das ist bei uns im kleinen heute so. Da die Zeit nun aber fortschreitet, muß es auch wohl einmal im großen so kommen!' Wir stellen das nur fest. Wir sind hier nur Chronisten. Interessierte Zeitbeobachter. Wir selbst sind durchaus friedlich, harmlose Passanten der deutschen Geschichte. Wir sind ja auch ganz ruhig. Ganz still! Stille wäre nicht, wenn es auch nicht den Sturm gäbe. Sie wechseln einander ab. Heute ist es still."

Jugendführer Ammerlahn im „Angriff" (Berlin) vom 6. 7. 1931.

(68)

d

„Also die politische und wirtschaftliche Existenz der Juden ist durch die NSDAP gefährdet. Sie merken aber auch alles. Langsam ist es ihnen nun doch klar geworden, daß bald ihr Stündlein geschlagen hat, daß es dann zu Ende ist mit jüdisch-politischer Machtgier, mit Warenhäusern und Einheitspreisläden, daß es Schluß ist mit dem blutsaugenden Treiben der Viehjuden und Bodenspekulanten. Schluß auch mit der elenden sadistischen Tierquälerei des Schächtens.“

„Nationalsozialistische Korrespondenz“ vom 13. 6. 32.

d

„Mit der für diese Rasse so eigenen Frechheit stellt sich bereits heute jeder geschäftstüchtige Jude auf die kommende Zeit um, vergißt dabei jedoch, daß die kommende Regierung in keiner Weise mit der Humanität den Juden gegenüber, wie sie von der bisherigen Koalition gehalten wurde, übereinstimmt."

„Hamburger Tageblatt" vom 16. 6. 32.

d

„Es dürfte wenigen Ingolstädtern bekannt sein, daß die Juden aus Ingolstadt schon einmal hinausgepeitscht wurden. Bekanntlich sagt man vom Juden, daß, wenn man ihn vorne hinauswirft, er hinten wieder hereinkommt. Diese Charaktereigenschaft besitzt aber nur der Jude. Nun scheint der Zeitpunkt gekommen zu sein, daß in Bälde die Juden wieder aus Ingolstadt hinausmüssen. Die Anzeichen hierfür sind zu suchen in einem Angriff einer Person, die auch an der Konkurssache des Juden Hoffmann ‚ein klein wenig' beteiligt ist. Diese Person hatte gestern nachmittags mit dem Juden Cohn jr. eine Auseinandersetzung, die schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Anfänglich hatte es den Anschein, als ob die Person den Juden schächten wollte, weil sie immer am Halse herumhantierte. Bei näherer Betrachtung stellte es sich aber heraus, daß nur Zeigefinger und Daumen im Spiele mit dem Kehlkopf des Juden waren. Die umstehenden Passanten hatten ob dieses lieblichen Intermezzos große Freude. Bisher wußten wir noch nicht, daß wir so impulsive Kämpfer für unsere Idee in Ingolstadt haben."

„Der Donaubote" (Ingolstadt) Nr. 178 vom 5. 8. 30.

d

„Man dürfe sich nicht wundern, wenn in Deutschland der Antisemitismus wächst und der Judenhaß in den breiten Massen Formen angenommen hat, die, ohne daß einer dazu aufzurufen braucht, gewaltsam zur Entladung drängen."

„Der Angriff" (Berlin) vom 28. 2. 31.

d

„Wir müssen jüdischen Einfluß bis aufs Messer bekämpfen."

„Der Eisenhammer" (Neustadt), Nr. 10 vom 7. 3. 31.

(73)

d

„Denkt Euch in diese Situation hinein. Der Mann, der dem jüdischen ‚Vorgesetzten' wegen seiner antijüdischen Einstellung und Betätigung Rede und Antwort stehen soll, ist ein Polizeibeamter und steht vor seinem Peiniger, ausgerüstet mit seiner geladenen Dienstpistole . . .

Es müßte ein Mensch sein, der nicht die allergeringste Fähigkeit eines Einfühlungsvermögens in die Seelenregungen eines anderen hätte, wenn er sich darüber wundern wollte, wenn plötzlich die Pistole knackt. Es ist für einen Antisemiten die denkbar gröblichste Erniedrigung, über seine Gesinnung einem Juden Rede und Antwort stehen zu sollen, wie es in einem aufrechten, ehrliebenden, Selbstachtung besitzenden Deutschen ein schlechthin aufreizendes Gefühl erzeugt, daß Juden über Deutsche zu Gericht sitzen, daß Juden Deutsche regieren, daß Angehörige des minderwertigen, verkommenen Judenvolkes überhaupt in unserem Staats- und Rechtsleben aktiv mitwirken dürfen. Schon dieser Umstand wirkt auf die Antisemiten, die Nationalsozialisten naturgemäß in hohem Maße aufreizend. Wer Deutschen zumutet, sich von Juden regieren zu lassen, sie als Vorgesetzte über sich zu dulden, der ist für die Folgen verantwortlich. Der Schuß, den der Polizeiwachtmeister Pohl abfeuerte, war ein Alarmschuß. Die rote Mischpoke soll die Dinge nicht auf die Spitze treiben."

Der „Freiheitskampf" (Dresden), Nr. 260 vom 7. 11. 31.

(74)

D

„Wenn sich die Wirtsvölker zuweilen gegen den Juden erhoben haben, wenn er dann einen Blutzoll für seine Verbrechen hat entrichten müssen, so ist dies nichts gegen all das, wessen der Jude an seinem Wirtsvolk schuldig geworden ist. Was man ihm jemals zugefügt hat, von diesem gilt das Wort Napoleons: ‚Immer durch eigene Schuld'."

Der „Freiheitskampf" (Dresden), Nr. 260 vom 7. 11. 31.

(75)

d

„Jugend und Alter und Mann für Mann
Umklammern das Hakenkreuzbanner.
Ob Bürger, ob Bauer, ob Arbeitsmann,
Sie schwingen das Schwert und den Hammer.
Für Hitler, für Freiheit, für Arbeit und Brot,
Deutschland erwache! Juda den Tod!
Volk ans Gewehr! Volk ans Gewehr!“

Letzter Vers des Kampfliedes der Standarte 7, Berlin,
das auf Postkarten vertrieben wurde.

d

„Der Jude glaubt sich schon auf eine neue Mordnacht, auf ein neues Purimfest freuen zu können. Er wartet auf die Stunde, in der von seinen Knechten die nationalsozialistischen Führer beseitigt werden, in der der Nationalsozialismus in einem Massenblutbad untergehen wird. Er wird sie nie erleben. Adolf Hitler wird nicht untergehen. Er wird siegen. Die lauernden Mordjuden aber werden etwas anderes erleben: Sie werden eine Purimnacht erleben, da wird ihnen das Feiern vergehen."

Aus: Artikel „Hamann und Hitler" im „Stürmer" (Nürnberg), Nr. 27 vom Juli 1932.

d

„Die geheimsten Fäden dieser Bluttaten aber führen in jene Kreise hinein, die im Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens sitzen, und die ihre Macht bedroht fühlen durch die ständig wachsende Welle des Nationalsozialismus, die ihre Positionen bereits aufs tiefste erschüttert hat und drauf und dran ist, sie überhaupt von der Bühne des deutschen Geschehens hinwegzufegen. Der Heldengeist siegt über den Krämergeist. Das darf aber nicht sein, wenn nicht Juda dabei zugrunde gehen soll. Jüdische Taktik ist es daher, durch Bluttaten den nationalsozialistischen Einfluß noch in letzter Zeit zu beseitigen. Daher fließen die Gelder aus den geheimen Fonds in die Taschen der planmäßigen Mordorganisationen . . ."

„Schlesische Wahlzeitung", Nr. 6, vom Juli 1932.

d (1. Nachtrag)

„Wie jene Landvolkkämpfer um Claus Hein haben auch die Demonstranten der gestrigen Nacht an der Synagoge keine Personen beschädigt und nur sehr geringen Sachschaden angerichtet. Sie haben offenbar lediglich eine Demonstration beabsichtigt, deren Methode wir aber durchaus verstehen. Wir machen uns diese Motive ausdrücklich zu eigen: es ist das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen jüdischen Gästen, das hier zugrundeliegt. Die Juden haben durch Wucher und freche Schiebungen einen sehr großen Teil des deutschen Volksvermögens legal zusammengestohlen ... In den Villenvierteln haben diese Blutsauger ihre Synagogen eingerichtet, in einem volksfremden Baustil. Orientalische Paläste mitten im deutschen Land, oft goldüberladen eine freche Herausforderung der arbeitenden Massen, deren gestohlenes Eigentum hier zu einem protzigen Siegesdenkmal zusammengehäuft wurde ... Die freche Provokation des Volkes hat lange genug gedauert. Die jüdischen Verbrecher und ihre deutschen Soldknechte mögen nicht ihr Gewissen, das sie nicht besitzen, aber ihre Angst wieder einmal gefühlt haben gestern nacht.

Das arbeitende und das arbeitslose Volk hat den Anblick der Judenpaläste satt. Hinaus mit den jüdischen Verbrechern aus Deutschland! Weg mit den Wucherpalästen aus unserm Land! Vielleicht wird die Warnung der letzten Nacht verstanden, und in diesem Sinne begrüßen wir diese Warnung an das Verbrechertum."

„Der Volkskampf" (Kiel), vom 6. 8. 32.

„Hört es, SA-Kameraden! Vernehmt es, Parteigenossen! Denkt daran und vergeßt es nie, nie, ihr vierzehn Millionen, die ihr für Hitler eure Stimme abgegeben habt: dessen dürfen sich vor unserem Angesicht heute noch in Deutschland die Juden erfrechen, dieselben Juden, die sicher und von Polizeikordons beschützt in ihren Redaktionen sitzen und deutsche Arbeiter gegen deutsche Arbeiter hetzen, dieselben Juden, aus deren Reihen die Sklarz und Barmats und Sklareks kamen, die den deutschen Arbeitern das Brot vom Munde wegnahmen, dieselben Juden, die Deutschland anonym und offen 14 Jahre lang beherrscht haben, dieselben Juden, die unsere Volksmoral vergiften, die ihre Polizeipräsidenten zu Gummiknüppelattacken und Verfolgungen gegen das nationale Deutschland ermunterten, dieselben Juden, die durch ihre zum Himmel schreiende, aufreizende Sprache ein gut Teil dazu beitrugen, daß unser Volk wieder erwacht ist und die heute vor 14 Millionen nationalistisch und damit antisemitisch empfindenden deutschen Menschen Oel ins Feuer gießen und ihre feige Dreistigkeit so weit treiben, daß am Ende der Sanftmütigste zum reißenden Wolf wird.

Die Juden sind schuld, die Juden sind schuld! Sie sitzen in den Liebknechthäusern und hetzen zum Arbeitermord. Sie haben damit angefangen, dem den Schädel zu zertrümmern, der nicht ihr Genosse sein wollte. Es sind die Ihren, die in der Koch- und Jerusalemer Straße hocken und aus der feigen Sicherheit ihrer Redaktionsstuben heraus dem Bolschewismus Helferdienste leisten. Wir werden das nie vergessen. Wir werden das Volk aufrufen, daß es diese fremde Tyrannei von seinen Schultern abschüttle. Wir werden den Kampf durchfechten, bis zum Ende, komme, was da kommen mag. Noch sitzen die wahren Schuldigen sicher hinter den Kordonen der Polizei. Es wird die Stunde kommen, da die Staatsgewalt andere Aufgaben zu erfüllen hat, als die Verräter am Volk vor der Wut des Volkes zu beschützen. Vergeßt es nie, Kameraden, sagt es euch am Tage 100 mal vor, so daß es euch bis in eure tiefsten Träume verfolgt. Die Juden sind schuld! Sie werden dem Strafgericht, das sie verdienen, nicht entgehen!"

Aus dem Artikel „Die Juden sind schuld" im „Angriff" (Berlin), Nr. 172 vom 24. 8. 32.

e) Boykott

e

„Deutsche Frauen, meidet jüdische Geschäfte; kauft nur in deutschen Geschäften! Der deutsche Kaufmann steht euch näher als der rassefremde Jude!"

Schlagzeile im „Westdeutschen Beobachter" (Köln), Nr. 51 vom 2. 3. 31.

e

„Wer bei Juden kauft, kauft entweder Schund oder Ware, an der der Schweiß und Blut der deutschen Brüder klebt. Jeder nationalsozialistisch denkende Deutsche darf daher nur in deutschen Geschäften kaufen!"

„Preußische Zeitung" (Königsberg), Nr. 65 vom 17. 3. 31.

e

„Bei Juden, Warenhaus und Konsumverein
kauf niemals deine Ware ein!“

Schlagzeile im „Führer“ (Karlsruhe) vom 20. 3. 31.

e

„Nationalsozialisten, kauft nur in deutschen Geschäften. Geht nur zum deutschen Arzt und zum deutschen Rechtsanwalt. Folgende Geschäfte in Plauen sind jüdisch . . .

Jüdische Rechtsanwälte . . .

Jüdische Aerzte . . ."

„Der Freiheitskampf" (Dresden), Nr. 155 vom 7. 7. 31.

e

Das Landgericht Koburg hat durch Urteil vom 27. Februar 1931 der „Koburger Nationalzeitung“ die Durchführung ihres Boykott-Preisausschreibens untersagt. Sein Zweck sollte sein, „die Nachteile irgendwelchen geschäftlichen Verkehrs mit Juden im Kauf bei Juden als auch im Verkauf an Juden sowohl für die Allgemeinheit als auch für den Einzelnen an Hand von selbsterlebten oder bei anderen beobachteten kurz gefaßten Beispielen darzulegen und zu beweisen.“

„C.V.-Zeitung“ (Berlin) vom 13. 3. 31.

e

„Soeben hat bei Ihnen ein Nationalsozialist gekauft. Nationalsozialisten kaufen nicht in Warenhäusern und Konsumvereinen. Darum inserieren Sie im . . .“

Perforierte Anlage zum „Westdeutschen Beobachter“ (Köln).

e

„Juden werden grundsätzlich mit erkennbarer Verachtung bestraft. Gesellschaftliche Anbiederungsversuche, woher sie auch immer kommen mögen, sind bewußt und bestimmt zurückzuweisen.“

In Oldenburg haben sich nationalsozialistische Stadtverordnetenkandidaten bei ihrer Wahl auf Richtlinien — wie die vorstehenden — schriftlich verpflichten müssen.

Die in Leipzig erscheinende Monatszeitschrift „Parole" (Kampfblatt der Leipziger Jugend, Nachrichtendienst der Ortsgruppe Leipzig des Nationalsozialistischen Schülerbundes), brachte in den Heften Nr. 2—4 des Jahrgangs 1931 (Februar, März und April 1931) Aufsätze und Aufrufe, die zum Boykott von Warenhäusern und Konsumvereinen aufforderten. In Nr. 2 der „Parole" wurde u. a. erklärt: „Kein deutscher Junge, kein deutsches Mädchen darf ein boykottiertes Geschäft mehr betreten, wollen sie nicht Verräter sein am deutschen Volk." In Nr. 3 der „Parole" ist folgende Androhung ausgesprochen: „Wer von der Leipziger Jugend unseren Boykott mißachtet und namhaft gemacht werden kann, wird in der ‚Parole' veröffentlicht." Hierauf folgt eine Liste der Geschäfte, die die Leipziger Jugend nicht betreten darf. Im Anschluß an die Liste heißt es im Schlußsatz des Aufrufes: „Einwandfreie deutsche Geschäfte findet der Leser im Anzeigenteil der ‚Parole'." An verschiedenen anderen Stellen der „Parole" finden sich die Aufrufe: „Boykott den Warenhäusern und Konsumvereinen! Boykott den jüdischen und marxistischen Geschäften. Kauft nur bei Inserenten der ‚Parole'!". Wiederum an anderer Stelle wird unter der Ueberschrift „Pranger" mitgeteilt: „Folgende Schüler kauften in den von uns boykottierten Geschäften und fielen damit der kämpfenden deutschen Jugend in den Rücken." Es werden anschließend die Namen bekanntgegeben und der Schlußsatz daran geknüpft: „Man merke sich die Namen!"

Auf Antrag einer Wirtschaftsorganisation verbot das Landgericht Leipzig in den Akten 3 C A r 29/31 durch Urteil vom 17. Juni 1931 dem Schriftleiter, Drucker und Verleger, zum Boykott von Warenhäusern aufzufordern. In der Begründung heißt es u. a., daß die in der „Parole" ausgesprochene Boykottaufforderung gegen die guten Sitten verstoßen. Denn durch die Aufzählung „einwandfrei" deutscher Geschäfte werde die Behauptung aufgestellt, daß andere Geschäfte zu dieser Gruppe nicht gehörten. Dazu komme ferner, daß allen denen, die dem angekündigten Boykott zuwiderhandeln, die öffentliche Anprangerung angedroht werde.

„Parole" (Kampfblatt der Leipziger Jugend). Jahrgang 1931, Heft 2—4. Vgl. auch „C. V.-Zeitung" vom 7. 8. 31.

f) Ausschreitungen

f

Kaukehmen (Ostpr.)

Im Dezember 1928 hetzte der Gutsbesitzer Karl Höllger den jüdischen Kaufmann Roswalsky aus Kaukehmen von seinem Gutshof mit Hunden.

„C. V.-Zeitung" (Berlin) vom 21. 2. 30.

(88)

f

Beuthen (O.-S.)

Im Juli 1928 brachte der Nationalsozialist Johann Kortyka im Schaufenstervorraum des Teppichhauses Wachsmann in Beuthen eine Handgranate zur Explosion. Sofort nach der Tat umringten Parteigenossen Kortyka und stießen Rufe aus: „Raus mit den Juden!" Das Gericht verurteilte Kortyka zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Meldung des oberschlesischen Syndikats des C.V.

(89)

f

Pattensen (Hannover)

Am 25. August 1929 erschienen in Pattensen sechs Nationalsozialisten, teilweise in Uniform, durchzogen nachmittags unter Absingen antisemitischer Lieder die Straßen und machten vor dem Haus des Herrn E. Hirschberg halt, das sie bis gegen 10 Uhr abends belagerten. Sie warfen die vor die Haustür tretende Frau und den Sohn Hirschbergs wiederholt mit Steinen. Zuletzt schlugen sie zwei Fensterscheiben in Hirschbergs Wohnung entzwei.

Meldung des hannoverschen Syndikats des C.V.

f

Königsberg i. Pr.

In der Nacht vom 3. zum 4. September 1929 wurden in Königsberg die Fassaden dreier Geschäfte, von denen zwei in jüdischem Besitz sind, besudelt. An einem der Geschäfte stand der Vers: „Erst Lausecohn — dann Goldbaron".

Meldung des ostpreußischen Syndikats des C.V.

f

Koburg

Am Versöhnungstag 1929 wurden auf dem Wege zum Gottesdienst zahlreiche Koburger jüdische Einwohner, darunter eine alte Dame, von jugendlichen Hakenkreuzlern auf der Straße belästigt.

„Koburger Volksblatt" vom 14. 10. 29.

f

Bochum

Das Bochumer Landgericht verurteilte den Arbeiter Friedrich Boll wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis. Boll hatte den jüdischen Kaufmann Zimmermann am 3. Oktober 1929 mit einem 1½ Meter langen Holzstempel mehrere Male so schwer auf den Hinterkopf geschlagen, daß er eine Gehirnerschütterung und eine langandauernde innere Kopfverletzung davon zurückbehielt.

Meldung des rheinischen Syndikats des C. V.

(93)

f

Bochum

Das Bochumer Landgericht verurteilte den Arbeiter Friedrich Boll wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis. Boll hatte den jüdischen Kaufmann Zimmermann am 3. Oktober 1929 mit einem 1½ Meter langen Holzstempel mehrere Male so schwer auf den Hinterkopf geschlagen, daß er eine Gehirnerschütterung und eine langandauernde innere Kopfverletzung davon zurückbehielt.

Meldung des rheinischen Syndikats des C. V.

f

Grünberg (Hessen)

Am 4. Dezember 1929 wurde in Grünberg (Hessen) der Kaufmann Norbert Selig von dem Handlungsgehilfen Wilhelm Schepp von Saasen, als er mit dem Rad an einem Acker vorbeifuhr, auf dem Schepp arbeitete, von diesem belästigt. Es schlossen sich hieran Tätlichkeiten an, in deren Verlauf Selig mehrere Beulen am Kopf erhielt. Wilhelm Schepp von Saasen wurde vom Amtsgericht Grünberg am 13. November 1930 wegen Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 25 RM. sowie zum Ersatz der dem Selig entstandenen Auslagen verurteilt. (Aktenzeichen St.B. 3/30, STE 64/30). Die Berufung wurde kostenpflichtig zurückgewiesen (Urteil der kleinen Strafkammer des Landgerichts Gießen vom 15. Mai 1931 — Aktenzeichen O.2/31). Auch die Revision hatte keinen Erfolg (Urteil des Oberlandesgerichts Darmstadt vom 2. Oktober 1931 — Aktenzeichen S. 91/31/56).

Meldung des hessischen Syndikats des C. V.

f

Alzey (Hessen)

In der Nacht vom 30. zum 31. Dezember 1929 wurde der 25jährige jüdische Kaufmann Richard Kahn aus Alzey von dem Nationalsozialisten Rebhahn aus Darmstadt erschossen. Der Täter wurde am 20. Juni 1930 von dem Schöffengericht Mainz zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

„C. V.-Zeitung" (Berlin) vom 24. 1. 30 und 27. 6. 30.

(95

Sensburg (Ostpr.)

In dem ostpreußischen Städtchen Sensburg störten am 18. Juni 1930 Schüler der ersten Klasse den jüdischen Religionsunterricht in geradezu rowdyhafter Weise dadurch, daß sie durch das geöffnete Fenster Steine in die Klasse warfen, wiederholt während des Gebetsritus an die Scheiben klopften und die hebräische Sprache durch entwürdigende Schwabbeleien im Sprechchor nachahmten.

„C. V.-Zeitung" (Berlin) vom 25. 7. 30.

f

Plauen

Im August 1930 kam es im Zusammenhang mit den Wahlvorbereitungen in Plauen i. V. zu judenfeindlichen Ausschreitungen. Zwei Mitglieder der jüdischen Gemeinde wurden am 31. August 1930 von etwa sechs Personen unter antisemitischen Schmährufen hinterrücks überfallen und schwer mißhandelt. Der eine erhielt, anscheinend mit einem Schlagring, einen Schlag über das rechte Auge, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

„C. V.-Zeitung" (Berlin) vom 19. 9. 30.

f

Wiesbaden

In Wiesbaden wurde, ebenfalls im Verlauf der Wahlkämpfe, der Fabrikant Alfred Herz von etwa 20 Hitlerleuten überfallen, mit Schlagring, Gummiknüppel und anderen gefährlichen Werkzeugen bearbeitet und erheblich verletzt. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

„C. V.-Zeitung" (Berlin) vom 19. 9. 30.

f

Berlin

Am 8. Oktober 1930 griffen Nationalsozialisten gegen 11 Uhr abends jüdisch aussehende Fahrgäste der Untergrundbahn in Berlin an, von denen einer niedergeschlagen und so mißhandelt wurde, daß er auf dem nächsten Bahnhof verbunden werden mußte.

„Vorwärts" vom 9. 10. 30.

(99)

f

Oppenheim

In Oppenheim drangen im August 1930 Nationalsozialisten in die Wohnung des jüdischen Bürgers Nathan Frank ein, demolierten die Wohnung vollständig und bedrohten die Bewohner.

„Dresdner Volkszeitung“ vom 13. 8. 30.

f

Berlin

Am 13. Oktober 1930 kam es in Berlin zu den bekannten pogromartigen Ausschreitungen in der Leipziger Straße, an denen Nationalsozialisten, wie die gerichtlichen Untersuchungen ergaben, in hervorragendem Maße beteiligt waren.

„C. V.-Zeitung" (Berlin) vom 17. 10. 30.

f

Barkhausen (Westf.)

In Barkhausen an der Porta lockten Anfang November 1930 Nationalsozialisten die beiden Söhne des jüdischen Schlächtermeisters aus dem Hause ihres Vaters und schlugen dann auf ein Kommando hin die Ahnungslosen mit Stöcken und Schlagriemen blutig. Einer der beiden Söhne trug außerdem schwere Verletzungen durch Messerstiche davon.

„Vorwärts" (Berlin) vom 11. 11. 30.

f

Ortelsburg (Ostpr.)

In der Nacht vom 2. zum 3. November 1930 wurden in Ortelsburg (Ostpr.) die Fensterscheiben eines jüdischen Geschäftes von Nationalsozialisten eingeschlagen. Eine Woche vorher war bereits ein Fenster der Privatwohnung des jüdischen Kultusbeamten zertrümmert worden.

„C. V.-Zeitung" (Berlin) vom 14. 11. 30.

f

Ortelsburg (Ostpr.)

Am 3. November 1930 überfielen in Ortelsburg Nationalsozialisten nach einer politischen Versammlung den jüdischen Kaufmann S. Preuß, der gerade seine Frau von der Bahn abholen wollte, und mißhandelten ihn so schwer, daß er Schulter- und Armbrüche davontrug.

„C.V.-Zeitung" vom 7. 11. 30.

(104)

f

Rathenow

Am 14. November 1930 wurde der Lehrer Abraham in Rathenow in einem Café von Nationalsozialisten belästigt und mit Worten wie „Knoblauchjude", „Ungeziefermensch" beschimpft. Auf der Straße überfielen die gleichen Täter Abraham. Einer von ihnen schlug die Begleiterin des Abraham zu Boden. Ein unbeteiligter christlicher Herr, Gottschalk, teilte einem herbeigerufenen Polizisten mit, daß der eine Täter Abraham mit Füßen getreten hätte, worauf der betreffende Täter sich gegen Gottschalk wandte und diesem das Nasenbein zerschlug. Als Täter wurden zwei als Raufbolde bekannte Nationalsozialisten festgestellt. Am 19. Dezember 1930 wurde der Dreher Ernst Jackzentris, am 27. März 1931 der andere Täter, namens Kirsch, wegen gefährlicher Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt. Die Berufung der Angeklagten wurde von der großen Strafkammer des Landgerichts Potsdam zurückgewiesen.

„C. V.-Zeitung" (Berlin) vom 21. 11. 30.

Leipzig

In einem Caféhaus am Roßplatz in Leipzig wurde Mitte November 1930 der jüdische Kaufmann J. von zwei Gästen, die sich als einzige in später Abendstunde noch im Lokal befanden, und dem Wirt nach vorausgegangenen Provokationen seitens der drei schwer mißhandelt. Um ein Entweichen des jüdischen Kaufmanns zu verhindern, hatten die drei die Tür des Lokals geschlossen. Sie schlugen J. blutig, richteten ihn dann auf, schlugen wieder auf ihn ein und nahmen ihm Papiere und Geld ab. Man ließ ihn nicht einmal auf die Toilette und hielt ihn drei Stunden fest, bis endlich der Caféhausbesitzer eine Seitentür öffnete, durch die J. auf die Straße konnte.

„Leipziger Volkszeitung" vom 20. 11. 30.

f

Würzburg

Am 19. November 1930 wurden in Würzburg anläßlich einer Aufführung des Moskauer jüdischen Theaters „Habima" grobe Ausschreitungen begangen. Die Theaterbesucher wurden beschimpft, Straßenpassanten wurden belästigt. Der Vorgang hatte ein gerichtliches Nachspiel, 11 Nationalsozialisten hatten sich wegen Landfriedensbruch und schwerer Körperverletzung vor dem Schöffengericht und vor der großen Strafkammer in Würzburg am 6. Februar bzw. 11. März 1931 zu verantworten und wurden zu Gefängnis und Geldstrafen verurteilt. Bedingter Straferlaß wurde ausdrücklich versagt, weil das öffentliche Interesse Strafvollstreckung erfordere.

„Münchener Post" vom 6. 2. 31.

f

Leipzig

Am 25. November 1930 wurde in Leipzig ein jüdischer Passant von nationalsozialistischen Zeitungsverkäufern, zu deren Unterstützung noch Nazipassanten herbeikamen, zu Boden geworfen und schwer mißhandelt.

„Volksstimme" (Chemnitz) vom 27. 11. 30.

f

Berlin

Am 8. Dezember 1930 wurden zwei jüdische Bürger in Berlin in der Pariser Straße abends um $10\frac{1}{2}$ Uhr ohne jeden Grund vor ihrer Haustür von Nationalsozialisten überfallen, zu Boden geworfen und blutig geschlagen.

Meldung des Berliner Syndikats des C. V.

f

Düsseldorf

Am 15. Dezember 1930 sprengten in Düsseldorf Nationalsozialisten eine Veranstaltung, in der Geheimrat Professor Dr. Elster über Heinrich Heine sprechen sollte. Der Vortrag konnte nicht abgehalten werden; zahlreiche Zuhörer, unter denen sich auch Juden befanden, wurden belästigt.

„C. V.-Zeitung" (Berlin) vom 19. 12. 30.

f

Alsfeld (Hessen)

In der Nacht vom 19. zum 20. Dezember 1930 wurde in Alsfeld der jüdische Bürger Flörsheim durch den Bäcker Gottlieb Heinz beleidigt und mißhandelt. Gottlieb Heinz schleuderte Flörsheim einen Aschenbecher aus Porzellan gegen den Oberarm, verletzte ihn durch einen Faustschlag im Gesicht und drohte ihn zu töten. Heinz wurde vom Amtsgericht Alsfeld (Aktenzeichen St. D 3 31) wegen Körperverletzung und Beleidigung und Bedrohung mit Totschlag zu einer Gesamtstrafe von 120 Mark verurteilt. Dem beleidigten Flörsheim wurde die Befugnis zuerkannt, das Urteil drei Tage am Gemeindebrett in Alsfeld auf Kosten des Angeklagten Gottlieb Heinz öffentlich bekannt zu machen. Das Urteil ist rechtskräftig.

Meldung des hessischen Syndikats des C. V.

(111)

f

Chemnitz

Am 15. Februar 1931 überfielen Nationalsozialisten in Chemnitz einen jüdischen Fleischermeister und einen jüdischen Kaufmann, beleidigten und mißhandelten beide.

Meldung des sächsischen Syndikats des C. V.

f

Koburg

In Koburg wurde die jüdische Bevölkerung im Frühjahr 1931 auf das stärkste terrorisiert. Am 5. März 1931 wurde abends 10¼ Uhr der in Begleitung seines Vaters befindliche Rudi Stern aus Koburg an der Ecke Lossau- und Mohrenstraße von einem jungen Mann ohne Ursache angefallen und geschlagen. Als ein Polizeiwachtmeister herankam, entfloh der Täter in der Dunkelheit.

Meldung des bayerischen Syndikats des C. V.

f

Hamburg

Am 13. März 1931 wurde in Hamburg der jüdische Regierungsrat Lassally von dem ehemaligen Polizeioberwachtmeister Pohl bei einer Vernehmung angeschossen. Der Täter wurde von dem Hamburger Schwurgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

„C.V.-Zeitung" vom 20. 3. 31 und 9. 10. 31.

f

Preußisch-Holland (Ostpr.)

Am 17. März 1931 wurde in Preußisch-Holland abends gegen 7½ Uhr der 18jährige Lehrling Abraham Knopp in der sehr dunklen Bahnhofstraße von zwei 16jährigen Realschülern namens Sprigath und Nandelstädt belästigt und im Verlauf anschließender Auseinandersetzung mittels einer Nagelfeile schwer verletzt. Ein Stich mit dem spitzen Instrument hatte Herzbeutel, Herzarterie und Lunge verletzt. Sprigath wurde vom Jugendgericht in Braunsberg am 6. August 1931 zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. (Aktenzeichen: 1J22/31.) Die Strafkammer in Braunsberg verwarf am 10. Oktober 1931 die Berufung in vollem Umfange. Die Revision wurde am 14. März 1932 ebenfalls verworfen.

„C. V.-Zeitung" (Berlin) vom 27. 3. 31 und 16. 10. 31.
sowie Meldung des ostpreußischen Syndikats des C. V.

f

Dolgesheim (Hessen)

In Dolgesheim wurde infolge Anwachsens der nationalsozialistischen Bewegung die angesehene Familie Nathan Frank derartig terrorisiert, daß sie den Ort verlassen mußte. Mehrere Monate lang konnte Frank, der sich bei dem größten Teil der Bevölkerung großer Beliebtheit erfreute und in verschiedenen Vereinen Ehrenstellen bekleidete, nicht über die Straße gehen, ohne mit Zurufen wie „Juda verrecke, nieder mit den Landesverrätern!" behelligt zu werden. Die Bedrohungen gegen ihn nahmen ständig zu, bis sich in der Nacht vom 9. zum 10. August 1930 die Nationalsozialisten zusammenrotteten, die Fensterläden des Frankschen Hauses einschlugen und in das Haus hineinschossen. Sie belagerten das Haus, bis am nächsten Tag ein größeres Polizeiaufgebot von auswärts eintraf. Unter dessen Schutze mußte die Familie dann in aller Eile ihre Möbel laden und fliehen. Der Vorfall hatte ein gerichtliches Nachspiel, das am 16. März 1931 mit einer Verurteilung gegen die Haupttäter wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung und unbefugten Waffentragens vor dem erweiterten Bezirksschöffengericht in Mainz endete.

„C. V.-Zeitung" (Berlin) vom 22. 8. 30 und 20. 3. 31.

f

Koburg

Am 20. März 1931 wurde abends 7 Uhr der Sohn des Kaufmanns M. Bißberg in der Spitalgasse in Koburg von einem in SA-Uniform gekleideten Nationalsozialisten namens Wächter grundlos geschlagen.

Meldung des bayerischen Syndikats des C.V.

f

Düsseldorf

Ende März 1931 wurden in Düsseldorf in die Heinebüste des Historischen Museums von Bubenhänden Hakenkreuze eingekratzt, so daß eine Erneuerung der Büste notwendig wurde.

„Berliner Tageblatt" vom 23. 3. 31.

f

Nordhausen (Harz)

Am 1. April 1931 wurde in Nordhausen in der Nacht in die Schaufenster fast sämtlicher Geschäfte, deren Inhaber Juden sind, mit einem Diamanten-Glasschneider Hakenkreuze eingeritzt. Mitunter haben die Täter die Läden auch beschmutzt. Sie wurdgn nicht ermittelt.

„Allgemeine Thüringische Landeszeitung" (Weimar) vom 3. 4. 31.

(19)

f

Trier

Am 12. April 1931 wurde die Kinder- und Jugendgruppe des jüdischen Jugendbundes Trier, als sie am späten Nachmittag von einer Tageswanderung zurückkehrte, von Nationalsozialisten überfallen und mißhandelt. Die Täter wurden festgestellt und von dem erweiterten Schöffengericht Trier zu Gefängnis und Geldstrafen verurteilt.

„C. V.-Zeitung" vom 24. 4. 31 und 3. 7. 31.

f

Namslau (Schlesien)

Am 23. April 1931 verurteilte das Amtsgericht in Namslau das Mitglied der NSDAP, den Kaufmann Gustav Mager, wegen Körperverletzung des Salo Holländer zu einer Geldstrafe von 150 Mark und zu einer Buße von 200 Mark. In der Berufungsverhandlung wurde Mager unter Zubilligung des § 51 StGB. freigesprochen. Das Verfahren hat sich dadurch erledigt, daß der Nebenkläger Holländer inzwischen gestorben ist.

Meldung des niederschlesischen Syndikats des C.V.

f

Koburg

Am 11. Mai 1931 abends 9½ Uhr wurde in Koburg der auf dem Heimweg befindliche Joseph Altmann von vier uniformierten Nationalsozialisten überfallen und mit einem Gummiknüppel geschlagen. Auf die Hilferufe der Frau des Herrn Altmann nahmen die Täter reißaus.

Meldung des bayerischen Syndikats des C.V.

f

Elbing

Am 15. Mai 1931 schlug der Nationalsozialist Jacobus in Elbing den Kaufmann Alfred Simonsohn mit einem Stock derart ins Gesicht, daß das Nasenbein zertrümmert wurde und der Geschlagene mehrere Tage lang bei hohem Fieber und der Gefahr einer Gehirnhautentzündung zwischen Leben und Tod schwebte. Der Verletzte mußte sich mehreren gefährlichen Operationen unterziehen. Die Knochen der Nase waren zum Teil herausgesplittert, die Nase ist jetzt völlig verunstaltet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu fünf Monaten Gefängnis.

„C. V.-Zeitung" (Berlin) vom 18. 9. 31.

f

Danzig

Am 17. Mai 1931 wurden in Danzig Juden von Nationalsozialisten mit Knüppeln verprügelt. Einer der Angegriffenen erlitt eine Gehirnerschütterung.

Meldung des ostpreußischen Syndikats des C. V.

f

Berlin

Im Juni 1931 wurde der jüdische Oberprimaner Grünberg in Berlin von nationalsozialistischen Mitschülern vor der Haustüre seiner elterlichen Wohnung durch Stiche schwer verletzt. Grünberg rang mehrere Wochen mit dem Tode.

Meldung des Groß-Berliner Syndikats des C.V.

f

Königsberg i. Pr.

Der nationalsozialistische Bäckerlehrling Schulz hatte in Königsberg unter antisemitischen Schmährufen einen jüdischen Juwelier in der Dunkelheit zusammen mit anderen jungen Nationalsozialisten angegriffen. Er wurde wegen Körperverletzung vom Schöffengericht in Königsberg zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt.

Meldung des ostpreußischen Syndikats des C.V.

f

Königsberg i. Pr.

Der nationalsozialistische Drogeriegehilfe Hans Kluge in Königsberg wurde zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er den Kaufmann Mroczkowski angerempelt und mit der Faust ins Gesicht derartig geschlagen hatte, daß er aus dem Munde blutete.

Meldung des ostpreußischen Syndikats des C.V.

f

Dresden

Am 30. Mai 1931 pöbelten die Nationalsozialisten Wolfgang Grimme und Walter Delaval im Restaurant Weihenstephan in Dresden die jüdischen Gäste mit „Judenpack, Judenzeug!" an. Der herbeigerufenen Polizei leisteten sie Widerstand. Das Amtsgericht Dresden verurteilte am 19. Dezember 1931 Grimme wegen groben Unfugs zu 40 Mark, wegen fortgesetzter Beamtenbeleidigung zu 60 Mark Geldstrafe und Delaval wegen Widerstand zu 40 Mark, wegen Beamtenbeleidigung zu 10 Mark Geldstrafe.

„Dresdner Volkszeitung" vom 21. 12. 31.

f

Berlin

Eine Horde Nationalsozialisten durchzog am 3. Juni 1931 in später Abendstunde den Kurfürstendamm in Berlin, pöbelte jüdische Passanten an und provozierte eine Schlägerei.

„Berliner Tageblatt" vom 4. 6. 31.

f

Berlin

Am 24. Juni 1931 gegen 10½ Uhr abends überfielen Nationalsozialisten in Berlin Angehörige des jüdischen Pfadfinderklubs „Kadimah", die gerade ihr Heim am Viktoria-Luise-Platz 5 verließen, und schlugen mit Koppeln, Schlagringen und Stahlruten auf die Jugendlichen ein. Bei dem Versuch, zu flüchten, fanden die jüdischen Pfadfinder alle Zugangsstraßen zum Viktoria-Luise-Platz von Nationalsozialisten mit Stahlruten in der Hand versperrt. Mehrere Ueberfallene trugen schwere Verletzungen davon.

„C. V.-Zeitung" vom 3. 7. 31.

f

Nürnberg

Am 3. Juli 1931 wurden nachts kurz nach 11 Uhr zwei jüdische Ehepaare in der Zeltener Straße in Nürnberg überfallen.

Meldung des bayerischen Syndikats des C.V.

f

Hamburg

Am 30. Juli 1931 wurden in Hamburg im Bornpark drei junge jüdische Menschen von sechs Nationalsozialisten zu Boden geschlagen und erheblich verletzt.

„Hamburgischer Korrespondent“ vom 31. 7. 31.

f

Königssee (Thür.)

Im August 1931 überfielen Nationalsozialisten ein Ferienlager des Verbandes jüdischer Jugendvereine bei Königssee in Thüringen.

Geprüfte Meldung des betroffenen Verbandes an die Hauptgeschäftsstelle des C. V.

f

Köln

In Köln fielen Anfang August 1931 etwa 20 Nationalsozialisten ohne irgendwelche Veranlassung über drei jüdische Studenten her, von denen einer erheblich verletzt wurde.

„C.V.-Zeitung" vom 7. 8. 31.

(134)

f

Witzenhausen (bei Kassel)

In der Nacht zum 5. August 1931 überfielen Schüler der Kolonialschule in Witzenhausen das Lager des „Jung-Jüdischen Wanderbundes" auf der Burg Ludwigstein planmäßig und schlugen mit Zaunlatten und Baumästen auf die überraschten Jungwanderer ein. Einem der Täter wurde bei der Festnahme ein geladener Revolver abgenommen. Im Strafverfahren wurden die Haupttäter zu Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt.

„Vorwärts" vom 30. 9. 31; „C.V.-Zeitung" vom 9. 10. 31 und 29. 4. 32.

f

Nauendorf (Anhalt)

Anfang August 1931 wurde das Bundeslager des Jüdischen Pfadfinderbundes „Kadimah“ in Nauendorf bei Dessau von einem Trupp Nationalsozialisten überfallen. Zahlreiche Jungen und Mädchen wurden mit Schlägen und Fußtritten bearbeitet und zum Teil verletzt.

„Gemeindeblatt für Anhalt und Umgebung“ vom 14. 8. 31.

f

Lyck (Ostpr.)

In Lyck höhnten bei der Beerdigung des jüdischen Selbstmörders Salomon die Nationalsozialisten hinter dem Leichenzuge „So wird's Euch allen ergehen!"

Meldung des ostpreußischen Syndikats des C.V.

(137)

Potsdam

Im September 1931 schlug der Fischhändler Liebing im Wartesaal des Hauptbahnhofes in Potsdam auf einen Juden ein. Liebing bedauerte sein Verhalten vor dem Schöffengericht Potsdam am 12. Januar 1932 und zahlte 75 Mark Buße.

„C.V.-Zeitung" vom 15. 1. 32.

f

Berlin

Am Abend des jüdischen Neujahrsfestes am 12. September 1931 kam es zu Ausschreitungen auf dem Kurfürstendamm in Berlin. In den Abendstunden erschienen plötzlich etwa 1000 Nationalsozialisten, rempelten jüdische oder jüdisch aussehende Passanten, die zum Teil aus den Gotteshäusern kamen, an, schlugen harmlose Fußgänger ohne Anlaß nieder und drangen unter judenfeindlichen Schmäh- und Kampfrufen in eine Konditorei, deren Besitzer Christ ist, in der aber viele jüdische Gäste zu verkehren pflegen, ein. Sie durchschossen die Scheiben und zertrümmerten Marmortische und Geschirr. Eine große Anzahl von Personen, darunter auch viele jüdisch aussehende Nichtjuden, erlitt erhebliche Verletzungen. U. a. wurde ein nichtjüdischer Rechtsanwalt, der wegen seines Aussehens für jüdisch gehalten wurde, so geschlagen, daß er mit blutenden Kopfwunden und einem Nervenschock zum Arzt gebracht werden mußte. Die gerichtlichen Untersuchungen ergaben, daß die Aktionen von langer Hand von den Nationalsozialisten vorbereitet waren. Gegen die Anstifter, Führer und Teilnehmer an den Ausschreitungen wurden Gefängnisstrafen verhängt.

„C.V.-Zeitung" vom 18. 9. 31 und 25. 9. 31.

f

Berlin

Am Abend des 12. September 1931 überfielen etwa 20 SA-Leute drei jüdische junge Leute am Nollendorfplatz. In dem Strafverfahren gegen die Hauptschuldigen vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg wurden die Nationalsozialisten Lembke und Hasse zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Jüdische Telegraphen-Agentur (JTA) vom 1. 1. 32.

(140)

f

Düsseldorf

Am 19. September 1931 verletzte der Nationalsozialist von der Weiden den jüdischen Angestellten Meyer durch drei Messerstiche im Rücken. Die Folgen waren ein Bluterguß, eine Lungenentzündung, eine Brustfellvereiterung und der Verlust zweier Rippen. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte den Täter am 14. Dezember 1931 zu einem Jahr neun Monate Gefängnis, die Berufung des Angeklagten wurde verworfen.

„Düsseldorfer Tageblatt" vom 15. 12. 31 und 23. 2. 32.

f

Königsberg i. Pr.

Im Oktober 1931 wurden in der Dunkelheit Mitglieder des Königsberger jüdischen Turn- und Sportvereins „Bar Kochba“ in Königsberg von Nationalsozialisten überfallen. Die Täter konnten nicht festgestellt werden.

Meldung des ostpreußischen Syndikats des C.V.

f

Johannisburg (Ostpr.)

Anfang November 1931 wurden in die Schaufensterscheiben eines jüdischen Geschäftsinhabers in Johannisburg mit einem Glasschneider Hakenkreuze eingeritzt.

Meldung des ostpreußischen Syndikats des C.V.

f

S c h l o c h a u (Grenzmark)

Am 9. Dezember 1931 wurde der jüdische Kaufmann Gerhard Hopp in Schlochau das Opfer eines nationalsozialistischen Ueberfalles. Der Nationalsozialist Karl Schmidt stellte ihn abends und versetzte ihm mit den Worten „Hab ich Dich, verfluchter Jude!" mit einem stumpfen Gegenstand einen Schlag, der den Angegriffenen bewußtlos niederstreckte. Hopp erlag seinen Verletzungen am 13. Februar 1932. Der Täter Schmidt wurde am 18. Juli 1932 von dem Schwurgericht in Schneidemühl wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

„Berliner Morgenpost" vom 19. 2. 32; „C.V.-Zeitung" vom 22. 7. 32.

f

Berlin

Anfang Dezember 1931 wurde in der Anatomie der Berliner Universität in einen zu sezierenden Oberschenkel ein Hakenkreuz eingeschnitten.

„Vossische Zeitung" vom 4. 12. 31.

(145)

f

Königsberg i. Pr.

Am Abend des 11. Januar 1932 wurden in der Schnürlingstraße zu Königsberg drei junge jüdische Leute und eine junge Dame, die friedlich ihres Weges gingen, von etwa 30 jungen Nationalsozialisten überfallen und verletzt. Die Haupttäter wurden zu folgenden Gefängnisstrafen verurteilt: Arbeitsloser Herbert Müller und Schlossergeselle Talkowski zu je drei Monaten, Bäckergeselle Milkau zu zwei Monaten Gefängnis.

„C.V.-Zeitung" vom 22. 4. 32.

f

Berlin

Anfang Januar 1932 überfielen drei junge Burschen einen Herrn Kanner in der Oranienburger Straße zu Berlin und stießen ihm hinterrücks ein Messer in den Rücken. Die Täter, die aus antisemitischen Motiven gehandelt hatten, wurden auf frischer Tat ergriffen.

„C.V.-Zeitung" vom 15. 1. 32.

f

Meseritz (Grenzmark)

Am 7. Januar 1932 hatte sich ein Mann namens Griesche vor dem Amtsgericht Meseritz zu verantworten, weil er gemeinsam mit einem nicht festgestellten Komplizen einen jungen jüdischen Menschen namens Hans Riesenburg angefallen hatte. Riesenburg trug einen komplizierten Beinbruch davon und mußte drei Monate im Krankenhaus liegen. Das Gericht verurteilte Griesche zu zwei Monaten und einer Woche Gefängnis.

„C.V.-Zeitung" vom 15. 1. 32.

(148)

f

Düsseldorf

Am 17. Januar 1932 fielen in Düsseldorf acht Nazis über einen jungen Juden her. Vier der Täter wurden gefaßt, zwei von ihnen zu je drei Monaten und zwei zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. In seinem Schlußwort erklärte einer der Angeklagten: „Der Jude steht für mich unter dem Tier!"

„Düsseldorfer Tageblatt" vom 14. 2. 32.

\ 149

f

Traunstein (Obbay.)

Im Januar 1932 ließ sich in Traunstein ein jüdischer Mechaniker nieder. Der nationalsozialistische „Chiemgau-Bote" hetzte gegen den Mechaniker und forderte die Bevölkerung auf, ihn zu boykottieren. Als Folge dieser Veröffentlichung ließen sich Kunden, die schon Aufträge erteilt hatten, nicht mehr blicken; fast niemand wagte, den Laden zu betreten, weil ständig Nationalsozialisten auf und ab patrouillierten. Der jüdische Mechaniker mußte daher sein Geschäft wieder aufgeben; die erheblichen Beträge, die er auf die Einrichtung verwendet hatte, waren verloren.

„C.V.-Zeitung" vom 12. 2. 32.

(151)

f

Berlin

Am 24. Februar 1932 überfielen nationalsozialistische Banden in der Augsburger Straße in Berlin jüdische Passanten.

„Berliner Tageblatt" vom 25. 2. 32.

f

Leutershausen (Mfr.)

Einen wilden Terror üben die Nationalsozialisten seit dem Frühjahr 1932 in Leutershausen gegenüber der jüdischen Einwohnerschaft aus. In die Fenster eines Hauses, in dem eine jüdische Familie wohnt, wurden in der Nacht große Steine geworfen, was beinahe zu lebensgefährlichen Verletzungen der Bewohner geführt hätte. Tagelang wüteten die Nationalsozialisten gegen ihre völlig schutzlosen jüdischen Mitbürger, da der einzige städtische Polizist selbst Nationalsozialist war. Die Unzuträglichkeiten gingen so weit, daß einzelne Familien den Ort verlassen und sich anderwärts eine neue Existenz aufbauen mußten.

Meldung des bayerischen Syndikats des C.V.

f

Neustadt a. d. Aisch

Dem gleichen Terror sind die Juden einer andern fränkischen Kleinstadt, Neustadt an der Aisch, ausgesetzt. Der wirtschaftliche Boykott äußert sich dort in der schärfsten Form. Vor den jüdischen Geschäften stehen Nationalsozialisten, welche die Leute aufnotieren, die dort einkaufen. Der bäuerlichen Kundschaft aus der Umgegend wird empfohlen, in nationalsozialistischen Geschäften zu kaufen. Christliche Herren scheuen sich, in der Oeffentlichkeit, sei es auf der Straße, sei es im Wirtshaus zusammen mit Juden gesehen zu werden. In einer nationalsozialistischen Versammlung klagte der Abgeordnete Roth darüber, daß Hakenkreuzler noch bei Juden stehen oder sogar Juden noch grüßen.

Meldung des bayerischen Syndikats des C.V.

f

Gleiwitz (O.-S.)

Als Anfang März 1932 die Leiche des jüdischen Bürgers Pollack von Gleiwitz nach Hindenburg überführt wurde, riefen Nationalsozialisten hinter dem Zuge her: „Gott sei Dank, wieder ein Jude weniger!"

Meldung des oberschlesischen Syndikats des C.V.

f

Landsberg a. d. W.

Anfang April 1932 wurde in Landsberg a. d. W. der 20jährige Arno Cohn von Nationalsozialisten überfallen und schwer verletzt in das städtische Krankenhaus gebracht, wo er längere Zeit verbleiben mußte.

Meldung der Ortsgruppe des C.V. Landsberg a. d. W.

(155)

f

Wörrstadt (Hessen)

Am 18. April 1932 ging bei der Terrorabwehrstelle des Reichsbanners ein Brief des jüdischen Kaufmanns Walter Kahn aus Wörrstadt ein, aus dem hervorging, daß Kahn von dem Nationalsozialisten Heßlinger angegriffen worden war. Heßlinger legte Kahn eine Schlinge um den Hals und traf Anstalten, ihn am Scheunentor aufzuhängen. Er sagte dabei, daß es ihm großen Spaß machen würde, alle Juden einmal hier baumeln zu sehen. Erst nach heftiger Gegenwehr ließ Heßlinger, der seine Drohung durchaus ernst gemeint hatte, von Kahn ab.

Meldung der „Terrorabwehrstelle" des „Reichsbanners".

(156)

f

Alsfeld (Hessen)

Am 24. April 1932 wurde in Alsfeld ein jüdischer Passant von Nationalsozialisten auf der Straße geschlagen und verletzt.

Am 30. April wurden im gleichen Ort der Jude S. und sein Sohn auf der Straße beleidigt, geschlagen und zu Boden geworfen.

„C.V.-Zeitung" vom 3. 7. 32.

f

Plauen (Vogtland)

In der Nacht vom 6. zum 7. Mai 1932 wurde in Plauen die Familie des Kaufmanns S., Ehemann, Frau und Söhne, auf dunkler Straße von einer Anzahl Burschen überfallen und mißhandelt. In der Nacht vom 9. zum 10. Mai warfen dort nationalsozialistische Burschen die Fenster der Wohnung des jüdischen Fleischermeisters S. mit Steinen ein. In der Nacht vom 18. zum 19. Mai wurde der jüdische Kriegsteilnehmer Kaufmann J. überfallen und niedergeschlagen. Eine Nacht später schlug man dem jüdischen Schwerkriegsbeschädigten Kaufmann P. durch Steinwürfe die Fenster ein.

„C.V.-Zeitung" vom 3. 6. 32.

f

Oranienburg

In Oranienburg zertrümmerten Nationalsozialisten zu wiederholten Malen durch Steinwürfe die Fensterscheiben der Wohnung des jüdischen Kaufmanns L. und gossen Eimer mit Wasser in die Wohnung.

„C.V.-Zeitung" vom 3. 6. 32.

f

Halberstadt

Im Mai 1932 lockte ein etwa 30 Jahre alter Mann in Halberstadt den jüdischen Arzt Dr. Auerbach nachts unter dem Vorwande, seine Mutter sei erkrankt, aus dem Hause, um ihn unterwegs zu überfallen und blutig zu schlagen. In der gleichen Nacht wurden in der Wohnung des jüdischen Arztes Dr. Crohn Fensterscheiben eingeschlagen.

„C.V.-Zeitung" vom 20. 5. 32.

f

Berlin

Am 28. Juni 1932 wurden der 17jährige Zepernick und der 22jährige Rühlow wegen gemeinschaftlichen Totschlages in Tateinheit mit versuchtem schwerem Raub und gemeinschaftlicher Unterschlagung, begangen an dem Fouragehändler Meyerhardt, verurteilt. Der Jugendliche Zepernick erhielt sechs Jahre und einen Monat Gefängnis, Rühlow 12 Jahre und einen Monat Zuchthaus. Rühlow wurden die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Zepernick und Rühlow gehörten früher dem Bismarckbund als Bannerträger bzw. Kameradschaftsführer an. Beide schlugen sich später zu den Nationalsozialisten. Zepernick war auch zeitweise in der SA. Vor Gericht sagten beide: „Wir dachten uns, Meyerhardt ist ein Jude, er saugt die Arbeiter aus, ihm kann man Geld wegnehmen!"

„Vorwärts" vom 29. 6. 32.

f

Breslau

Am 17. Juni 1932 wurde in der Schweidnitzer Straße zu Breslau ein jüdischer Leichenzug von Nationalsozialisten angepöbelt. Die Hakenkreuzler riefen: „Da haut schon einer ab nach Palästina, die andern kommen bald nach!"

„Dresdner Volkszeitung" vom 18. 6. 32.

f

Gelliehausen (Hann.)

Am 24. Juni 1932 sabottierten SA-Leute in Gelliehausen bei Göttingen eine gerichtliche Zwangsversteigerung, die in einer Gastwirtschaft stattfand. Zahlreiche SA-Leute hatten sich zum Termin eingefunden. Der Richter eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis, daß er alle Personen, die sich etwa ungebührlich benehmen würden, aus dem Saale weisen würde. Hieran kehrten sich jedoch die SA-Leute nicht, so daß die Polizei herbeigerufen werden mußte. Trotz des Eintreffens der Polizei störten die SA-Männer derartig, daß der Richter sich gezwungen sah, sämtliche uniformierten Personen zum Verlassen des Saales aufzufordern. Sie weigerten sich jedoch und riefen, erst müsse der Jude, nämlich der jüdische Rechtsanwalt, herausgehen. Im Verlaufe der nunmehr erfolgenden Auseinandersetzung sprang plötzlich ein SA-Mann auf, stürzte nach vorn und versetzte dem jüdischen Rechtsanwalt einen Schlag ins Gesicht. Die Brille des Anwalts wurde zertrümmert; er erlitt eine große Beule an der Schläfe. Der Ueberfallene wehrte sich heftig und bekam hierauf die Worte zu hören: „Was, Du Hund, ich muß mich von einem Juden schlagen lassen? Ich mache Dich kalt!" Der Termin mußte aufgehoben werden. Die SA-Leute setzten in der Gastwirtschaft ihre Beschimpfungen fort. Sie näherten sich dem jüdischen Rechtsanwalt und stießen ihm den Stuhl, auf dem er saß, fort, sodaß er zu Boden fiel.

„C.V.-Zeitung" vom 8. 7. 32.

f

Nürnberg

Am 11. Juli 1932 abends gegen 11 Uhr begleitete in Nürnberg ein junger jüdischer Mann seine Schwester nach Hause. In der Zeltner Straße wurde er von fünf jungen Leuten nach dem Weg gefragt. Er gab freundlich Auskunft. Als jene ihn als Juden erkannten, beschimpften sie ihn und schlugen ihn nieder. Der junge Mann trug erhebliche Verletzungen davon. Die Brille wurde ihm ins Auge geschlagen, sodaß man tagelang fürchten mußte, daß das Auge verloren sei.

Meldung des bayerischen Syndikats des C.V.

(164)

f

Waldenburg (Schlesien)

Am 18. Juli 1932 abends wurde in Waldenburg der jüdische Kaufmann Wollmann aus Breslau auf dem Wege zum Bahnhof von einer Horde Nationalsozialisten überfallen und so schwer am Kopfe verletzt, daß er besinnungslos in eine Privatklinik eingeliefert wurde. Wollmann ist von den Nationalsozialisten mit den Worten „Da kommt wieder so ein verfluchter Jude!" angegriffen worden, ohne daß er im geringsten seine Angreifer herausgefordert hätte.

„C.V.-Zeitung" vom 22. 7. 32.

f

Sensburg (Ostpr.)

Zu schweren Ausschreitungen kam es am 21. Juli 1932 in Sensburg. Dort war ein Kommunist, der einen Nationalsozialisten mit dem Messer gestochen hatte und von der Menge verfolgt wurde, in den Laden eines jüdischen Kaufmanns geflüchtet. Er lief durch den Laden und verließ das Haus durch den hinteren Ausgang zu einer anderen Straße, ohne von dem Ladeninhaber bemerkt worden zu sein. Kurze Zeit darauf wurde er von der Polizei gefaßt. Nachdem die Verhaftung bereits bekannt sein mußte, zog die Menge, unter der sich viele SA-Leute befanden, vor das Haus des jüdischen Kaufmanns, drang in den Laden ein und verletzte den Neffen des Inhabers schwer am Hinterkopf. Die Menge zog weiter durch den Ort und verlangte von den jüdischen Geschäftsleuten die Schließung ihrer Läden. Als einige von ihnen erklärten, sie würden lediglich auf Anordnung der Polizei schließen, entgegneten die Nationalsozialisten: „Die Polizei hat hier gar nichts zu sagen, sondern wir haben hier etwas zu sagen!" Am nächsten Tage erhielten fast sämtliche jüdischen Geschäftsleute einen anonymen Brief folgenden Inhalts:

„den 21. Juli 1932.

Juden Sensburgs!

Aus einwandfreier Quelle ist mir bekannt, daß der kommunistische Mordanschlag auf unsere SA-Leute von euch vorbereitet und finanziert ist. Als kleines Beispiel gebe ich nur an, daß der Judenlümmel Pasch gestern eine Versicherung über 40 000 Mark gegen Einbruch und Demolieren seines Ladens mit sofortiger Wirkung abgeschlossen hat. Ihr habt heute aus Angst vor der Rache des Volkes eure sämtlichen Läden geschlossen. Ich warne euch, wenn euch euer Leben und Eigentum lieb ist, eure Geschäfte in den nächsten vierzehn Tagen nicht wieder aufzumachen. Ich selbst werde mich von diesen jüdischen Feiertagen überzeugen und im Nichteinhaltungsfalle auf das energischste eingreifen. Blut fordert Blut!"

„C. V.-Zeitung" (Berlin) vom 29. 7. 32.

f

Beuthen

In der Nacht vom 31. Juli 1932 zum 1. August 1932 wurden in Kreuzburg (Oberschlesien) zwei Handgranatenattentate auf jüdische Bürger verübt. Morgens gegen 3½ Uhr wurde bei dem Destillateur Emanuel Tauber in das hinter dem Schankraum liegende Kontor, das zugleich als Lagerraum dient, durch die Schaufensterscheibe eine Eierhandgranate geworfen, durch deren Explosion ein erheblicher Sachschaden entstand. Kurze Zeit darauf wurde in die Wohnung des Kaufmanns Ebstein gleichfalls eine Handgranate geworfen, die auf einen Klubsessel fiel und dort explodierte. Menschen sind in beiden Fällen nicht zu Schaden gekommen.

Gegen Tauber wurde von nationalsozialistischer Seite seit längerem eine starke Hetze getrieben. In einem anonymen Schreiben wurde ihm und seiner Frau bereits im Januar der Tod angedroht. In der nationalsozialistischen „Deutschen Ostfront" vom 27. Juli war zuletzt ein Artikel erschienen: „KPD.Schnapsjude setzt Kopfpreise für SA.-Führer aus". In diesem wurde behauptet, Tauber hätte einem Kommunisten 500 Mark zugesichert, wenn er einen dortigen SA.-Sturmführer kaltmache. Diese Meldung ist völlig erfunden. Eine sofort eingesandte Berichtigung wurde von der „Ostfront" nicht gebracht. Der Artikel wurde statt dessen rot angestrichen in Kreuzburg bis zum Tage nach dem Handgranatenattentat ausgehangen. Gegen die Zeitung ist Strafanzeige erstattet.

„C. V.-Zeitung" vom 5. 8. 32.

f

Kiel

An der Mauer der Synagoge in Kiel wurde am 3. August 1932 ein Sprengkörper zur Entzündung gebracht, der erheblichen Sachschaden verursachte.

„C. V.-Zeitung" vom 5. 8. 32.

(165)

f

Königsberg

In den frühen Morgenstunden des 1. August 1932 wurde in Königsberg ein mißglücktes Attentat auf den Syndikus des Landesverbandes Ostpreußen des Centralvereins, Kurt Sabatzky, verübt. Am Nachmittag des gleichen Tages wurden die großen Schaufensterscheiben der Kaufhäuser Sommerfeld und Lachmanski und des Geschäfts von Gruneiwald, sämtlich in jüdischem Eigentum, durch Steinwürfe zertrümmert.

„C. V.-Zeitung" vom 5. 8. 32.

f

Konstadt (Oberschlesien)

In der Nacht zum 2. August 1932 wurde in Konstadt (Oberschlesien) ein Handgranatenattentat auf das Grundstück des jüdischen Kaufmanns Ehmann verübt. Es entstand nur Sachschaden.

„C. V.-Zeitung" vom 5. 8. 32.

(170)

f

Neidenburg

Der jüdische Kaufmann Bach wurde am 2. August 1932 in Rastenburg überfallen und blutig geschlagen; er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

„C. V.-Zeitung" vom 5. 8. 32.

(171)

f

Ortelsburg

In der Nacht vom 1. zum 2. August 1932 wurden in Ortelsburg fünf große Schaufensterscheiben des Warenhauses Motulski, vier Scheiben bei dem jüdischen Kaufmann Mendel und ein großes Fenster bei dem jüdischen Lederhändler Behr eingeschlagen.

„C. V.-Zeitung“ vom 5. 8. 32.

f (1. Nachtrag)

Allenburg (Ostpr.)

In der Nacht zum 5. August wurden bei dem Kaufmann Simon zwei große Schaufensterscheiben eingeschlagen. Die Täter hatten zum Einschlagen mit Wasser gefüllte Bierflaschen benutzt.

„C. V.-Zeitung" (Berlin), Nr. 33, vom 12. 8. 32.

(175)

Beuthen (O.-S.)

In der Nacht zum 7. August sind in Oberschlesien zwei weitere Handgranaten-Attentate gegen jüdische Einwohner erfolgt. Gegen 11½ Uhr nachts wurde eine Eierhandgranate gegen das Schlafzimmerfenster der Tochter des Kaufmanns Ehmann in Konstadt, gegen den bereits ein Attentat verübt worden war, geworfen.

Gegen 2 Uhr nachts wurde eine Handgranate in das Wohnzimmer des Kaufmanns Skopp in Pitschen (O.-S.) geworfen. Durch die Explosion ist die Wohnungseinrichtung beschädigt worden, Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

„C. V.-Zeitung" (Berlin), Nr. 33, vom 12. 8. 32.

(174)

f (3. Nachtrag)

Bischofsburg (Ostpr.)

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag (6. zum 7. August) wurden gegen 3 Uhr morgens Schaufensterscheiben bei den Firmen Eugen Petzall und David Nachf. (Inhaber S. Grünbaum) durch Steinwürfe zertrümmert.

„C. V.-Zeitung“ (Berlin), Nr. 33, vom 12. 8. 32.

(175)

Breslau

In Strehlen wurden die Schaufenster der Firmen Schnell und Levy — die beiden einzigen Firmen jüdischer Inhaber am Platze — durch Feldsteine beschädigt.

„C. V.-Zeitung" (Berlin), Nr. 33, vom 12. 8. 32.

Drengfurt (Ostpr.)

In Drengfurt (Ostpr.) wurde eine Fensterscheibe des Kaufhauses Weinberg durch einen Feldstein zertrümmert.

„C. V.-Zeitung" (Berlin), Nr. 33, vom 12. 8. 32.

Gleiwitz (O.-S.)

In der Nacht vom 7. zum 8. August wurde auf die Wohnung des Kaufmanns Arthur Gotthelf ein Handgranaten-Attentat verübt. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen, jedoch wurde erheblicher Sachschaden verursacht.

„C. V.-Zeitung" (Berlin), Nr. 33, vom 12. 8. 32.

Hindenburg (O.-S.)

In Hindenburg (O.-S.) wurde in der Nacht vom 8. zum 9. August ein Sprengkörperattentat gegen die Filiale des Warenhauses Oskar Herzberg verübt. Schaufensterauslagen gerieten in Brand. Der Sachschaden ist erheblich.

„C. V.-Zeitung" (Berlin), Nr. 33, vom 12. 8. 32.

f (8. Nachtrag)

Johannisburg (Ostpr.)

Am 4. August erfolgte vor dem Konfektionshaus Scheimmann eine Explosion. Die Täter hatten ein 40 Zentimeter langes, 80 Millimeter starkes mit Sprengstoff gefülltes Gasrohr auf ein Fenster gelegt und es mittels Zündschnur zur Explosion gebracht. An der Hofseite des Gebäudes wurden fast sämtliche Scheiben zerstört. Die umherfliegenden Glasteile und Eisensplitter verursachten erheblichen Sachschaden.

„C. V.-Zeitung" (Berlin), Nr. 33, vom 12. 8. 32.

(180)

f (9. Nachtrag).

Köln

In der Nacht vom 7. zum 8. August wurde vor der Synagoge in der Roonstraße zu Köln eine Granate mit einem Durchmesser von 7,5 Zentimeter gefunden, die hinter das Gitter geworfen wurde, aber glücklicherweise nicht explodiert war und von der Polizei rechtzeitig entfernt werden konnte.

„C.V.-Zeitung" (Berlin), Nr. 33, vom 12.8.32.

Lyck

In der Nacht zum 4. August warfen unbekannte Täter ein Schaufenster der Firma Simberg & Tikotzki ein. Die Fensterscheibe der Adler-Apotheke, deren Inhaber Jude ist, wurde durch eine Handgranate zertrümmert. Jedoch ist die Sprengkapsel, die sich an der Granate befunden hat, nicht losgegangen, so daß ein größerer Schaden nicht entstanden ist.

„C. V.-Zeitung" (Berlin), Nr. 33, vom 12. 8. 32.

Münsterberg (Schl.)

In der Nacht vom 8. zum 9. August wurden in das Geschäftslokal des Kaufmanns Hirsch in Münsterberg drei Pistolenschüsse abgegeben. Während ein Pistolenschuß die Fensterscheibe zertrümmerte, blieben die beiden anderen im Mauerwerk stecken.

„C. V.-Zeitung" (Berlin), Nr. 33, vom 12. 8. 32.

Osterode (Ostpr.)

Hier wurde an das Kaufhaus Lonky eine Bombe gelegt. Glücklicherweise explodierte diese nicht, so daß kein Schaden angerichtet wurde.

„C. V.-Zeitung" (Berlin), Nr. 33, vom 12. 8. 32.

Neidenburg

Bei dem Kaufmann Arthur Itzig wurde eine große Fensterscheibe und bei dem Kaufmann Munter zwei große Schaufensterscheiben durch Steinwürfe zertrümmert.

„C. V.-Zeitung" (Berlin), Nr. 33, vom 12. 8. 32.

Ortelsburg

In der Nacht zum 6. August gegen 2 Uhr wurde auf das Gasthaus von David Littwack eine Brandbombe geworfen. Die Bombe explodierte in dem Wohnzimmer des Hauses. Durch die Explosion wurden die Fenster zertrümmert und die Fensterrahmen herausgerissen.

„C. V.-Zeitung" (Berlin), Nr. 33, vom 12. 8. 32.

Rosenberg (O.-S.)

In der dritten Morgenstunde des 3. August wurden von unbekannten Tätern Handgranaten gegen den Türeingang des Hotels Baginsky geworfen. Die Tür und die Einfassung wurden stark beschädigt, ebenso ein eiserner Automat.

„C. V.-Zeitung" (Berlin), Nr. 33, vom 12. 8. 32.

Rössel (Ostpr.)

Bei dem Kaufmann Israelski wurden zwei Schaufensterscheiben mit einem großen Stein zertrümmert. Die Täter entkamen unerkannt.

„C. V.-Zeitung“ (Berlin), Nr. 33, vom 12. 8. 32.

Rosenberg (Westpr.)

In der Nacht vom 5. zum 6. August wurde die Schaufensterscheibe des am Markt gelegenen Geschäftshauses Blumenthal durch einen Stein zertrümmert. Die Täter sind bisher nicht ermittelt.

„C. V.-Zeitung" (Berlin), Nr. 33, vom 12. 8. 32.

Beuthen (O.-S.)

Im Anschluß an die Verkündung der fünf Todesurteile gegen Nationalsozialisten durch das Beuthener Sondergericht kam es zu Ausschreitungen, die teilweise auch judenfeindlichen Charakter trugen. Ein jüdischer Südfruchthändler, der mit seinem Gespann gerade die Straße passierte, bekam einen schweren Stockhieb. Die Tumultuanten suchten ihn von seinem Wagen herunter zu ziehen. An mehreren jüdischen Geschäften wurden die Schaufensterscheiben eingeschlagen. In einem Falle zerschlug man auch die Fensterscheibe in der Privatwohnung eines jüdischen Arztes. Jüdische Passanten wurden verschiedentlich beschimpft und bedroht, eine Anzahl jüdischer Bürger erhielt Drohbriefe.

„C. V.-Zeitung", Nr. 35 vom 26. 8. 32, und Meldung des oberschlesischen Syndikats des C. V.

Gleiwitz (O.-S.)

In der Nacht zum 24. August wurden im Geschäft des jüdischen Kaufmanns Lange drei Schaufensterscheiben eingeschlagen. Die Täter wurden sofort verhaftet. Sie sind Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei.

Meldung des oberschlesischen Syndikats des C. V.

Lyk (Ostpreußen)

In der Nacht vom 12. zum 13. August wurde gegen die Schlafzimmerfenster des jüdischen Kaufmanns Lampel eine Bombe geworfen, die jedoch ihr Ziel verfehlte und auf der Straße explodierte.

„C. V.-Zeitung", Nr. 34 vom 19. 8. 32.

Kottbus

In der Nacht vom 16. zum 17. August wurde in der jüdischen Siedlung Groß-Gaglow bei Kottbus ein neugebautes, noch nicht bewohntes Siedlerhaus in die Luft gesprengt. Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich um eine planmäßig vorbereitete Aktion handelt, da man Reste einer Zündschnur an dem Tatort gefunden hat.

„C. V.-Zeitung", Nr. 34 vom 19. 8. 32
und Nr. 35 vom 26. 8. 32.

Landsberg (Ostpr.)

In der Nacht vom 9. zum 10. August wurden sämtliche Schaufenster dreier jüdischer Geschäfte: Guth, Saul und Swilski durch Steinwürfe zertrümmert. Einer der Täter wurde verhaftet. Er ist Mitglied der NSDAP.

„C. V.-Zeitung", Nr. 34 vom 19. 8. 32.

Beuthen (O.-S.)

In der Nacht zum 10. August wurden gegen das Wohnzimmer des jüdischen Ziegeleibesitzers Weißenberg in Sersar bei Peiskretscham zwei Stielhandgranaten geworfen, die aber am Fensterkreuz abprallten und so ihr Ziel verfehlten.

„C. V.-Zeitung", Nr. 34 vom 19. 8. 32.

Landsberg a. d. W.

Gegen das Haus, in dem der jüdische Landgerichtsrat Dr. Salinger wohnt, wurde ein Sprengstoffattentat verübt, bei dem sämtliche Fensterscheiben der Vorder- und Seitenwand zertrümmert wurden. Personen sind nicht verletzt.

„C. V.-Zeitung", Nr. 35 vom 26. 8. 32.

Breslau

In den Abendstunden des 23. August kam es im Anschluß an die Todesurteile des Beuthener Sondergerichts zu nationalsozialistischen Ausschreitungen. In einzelnen Straßen Breslaus rotteten sich Demonstranten zusammen und zogen mit Schmährufen gegen die Regierung und gegen die Juden durch die Stadt. Der Charakter der Demonstration wurde durch Rufe wie „Arbeit und Brot, den Juden Tod!", und „Jagt die ganze Judenbande endlich aus dem deutschen Lande!", und „Nieder mit den jüdischen Blutrichtern!" deutlich. In der Goethestraße wurde der jüdische Passant G. zu Boden geschlagen, in der Schweidnitzer Straße der jüdische Passant T. verletzt.

„C. V.-Zeitung", Nr. 35 vom 26. 8. 32.

g) Anträge im Preußischen Landtag

198–200

g)

Preuß. Landtag. 4. Wahlp. 1. Tagung 1932. Nr. 108, Urantrag:

Große Teile der deutschen Künstlerschaft sind brotlos. Trotzdem werden **nichtdeutschstämmige ausländische Künstler in staatlichen Theatern beschäftigt.**

Die deutschen Theater müssen Bildungs- und Erziehungsstätten zum bewußten Deutschtum sein.

Trotzdem werden in Theatern Darbietungen antinationaler, pazifistischer, sittlich destruktiver Tendenz aufgeführt.

Der Landtag wolle deshalb beschließen:

Das Staatsministerium wird ersucht, die ihm unterstellten zuständigen Stellen anzuweisen,

a) Verträge mit nichtreichsdeutschen oder nichtdeutschstämmigen Bühnenkünstlern zum nächstzulässigen Zeitpunkt zu kündigen und nicht zu erneuern;

b) Verträge mit nichtreichsdeutschen oder nichtdeutschstämmigen Bühnenkünstlern künftig nicht abzuschließen;

c) Bühnenstücke antinationaler, pazifistischer oder sittlich destruktiver Tendenz nicht zur Aufführung zu bringen.

Berlin, den 1. Juni 1932.

g)

Preuß. Landtag. 4. Wahlp. 1. Tagung 1932. Nr. 170, Urantrag.

Der Landtag wolle beschließen:

... Um den notleidenden deutschen Künstlern und Geistesarbeitern Erwerbs- und Schaffensmöglichkeiten zu geben, die bei der heutigen **Besetzung des deutschen Rundfunks mit artfremden und ausländischen Kräften** in übermäßigem Umfange diesen zugute kommen, sind sämtliche artfremde und ausländische Künstler des deutschen Rundfunks **sofort abzuberufen.**

Berlin, den 3. Juni 1932.

(199)

g)

Preuß. Landtag. 4. Wahlp. 1. Tagung 1932. Nr. 177, Urantrag:

Der Landtag wolle beschließen,

den nachstehenden Gesetzentwurf anzunehmen:

Artikel I, § 1: . . . Das Schlachten nach jüdischem Ritus ist verboten.

Berlin, den 4. Juni 1932.

(200)